



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Das Osterspiel von Muri

Ranke, Friedrich

Aarau, 1944



[urn:nbn:de:hbz:466:1-67733](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-67733)

P
11

Das Osterspiel von Muri

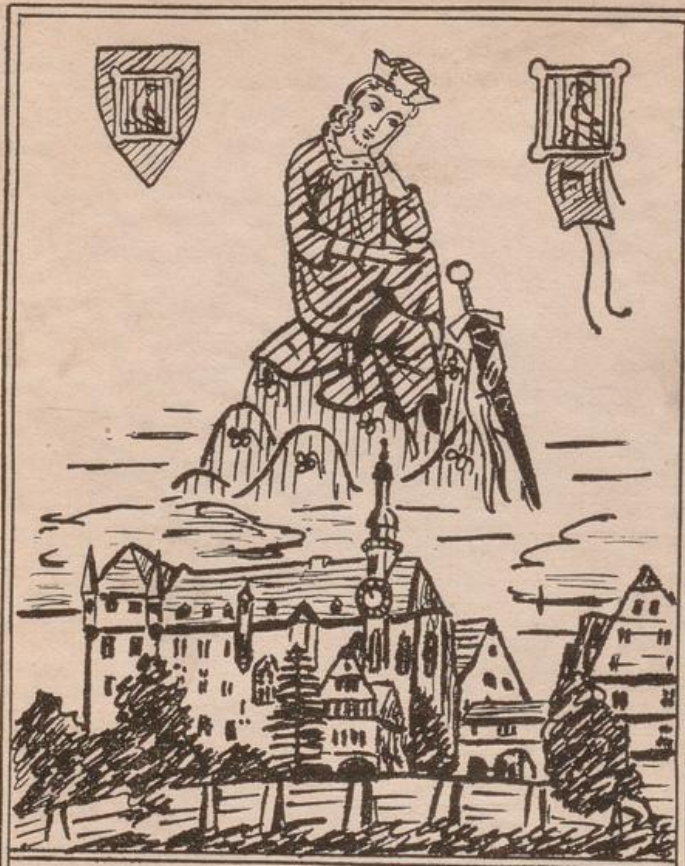
nach den alten und neuen

Fragmenten herausgegeben von

Friedrich Ranke

Verlag H. K. Sauerländer & Co., Marau

CBX0
1318



Ludwig Wolff

Ranke · Osterspiel

Ludwig Wolff
mit freundlicher Genehmigung!
des Herausgebers.

⊠
Hergestellt in den Graphischen Werkstätten H. R. Sauerländer & Co., Aarau

⊠
Schweizer Druck · Printed in Switzerland

Das Osterspiel von Muri

nach den alten und neuen
Fragmenten herausgegeben von

Friedrich Ranke

Mit 7 Tafeln

1944

Berlag H. R. Sauerländer & Co.,arau



Das Osterpiel von Muri bildet als frühestes erhaltenes Schauspiel in deutscher Sprache die für die wissenschaftliche Öffentlichkeit — selbst über das gesamte deutsche Sprachgebiet hinaus — bedeutendste Handschrift der Aargauischen Kantonsbibliothek. Ihre endgültige Erschließung für die Wissenschaft und zugleich für die breiten an der deutschen Literatur interessierten Kreise war seit langem ein Wunsch der Leitung der Kantonsbibliothek. Sie wurde dadurch ermöglicht, daß der Regierungsrat des Kantons Aargau auf den Antrag der Kantonsbibliothek bereitwillig die gesamten notwendigen Mittel aus dem kantonalen Lotteriefonds zur Verfügung stellte.

Aarau, im Frühjahr 1944.

Der Kantonsbibliothekar:

Dr. Hektor Ammann.



77/35673

M

CBX 5

1318

Einleitung.

I. Die Überlieferung.

Außere Beschreibung. Das „Osterspiel von Muri“ ist leider nur in Bruchstücken auf uns gekommen. Die Pergamentrolle, auf der es — vielleicht als dem einzigen Exemplar — aufgezeichnet stand, wurde gegen Ende des 15. Jahrhunderts in einer Buchbinderwerkstatt zerschnitten und die Pergamentstreifen beim Einbinden einiger Folianten verwendet. Von ihnen kamen die ersten im Jahr 1840 wieder an das Tageslicht, als Theodor Dehler aus Aarau sie im Kloster Muri in den Holzdeckeln einer zweibändigen Vulgata-Ausgabe entdeckte.¹ Die vier parallel zu den Längsrändern der Rolle und senkrecht zu den Schriftzeilen geschnittenen Streifen fügten sich zu zwei Blättern von je 39×16 cm zusammen, auf denen 447 Textzeilen stehen. Sechs Jahre später wurde der Text — nach dem Tode des Entdeckers — von dessen Bruder K. Dehler zum ersten Mal bekannt gemacht² und ist seitdem noch mehrere Male neu herausgegeben worden.³ — Etwa hundert Jahre nach der ersten Veröffentlichung, im Sommer 1942, fand ich, durch einen Hinweis des Kantonsbibliothekars Herrn Dr. H. Ammann aufmerksam gemacht,

¹ Biblia Latina, editio vulgaris Divi Hieronymi (1466). Die Bände sind mit dem Hauptteil der Bücherschätze von Muri in den Besitz der Aargauischen Kantonsbibliothek in Aarau übergegangen und tragen dort die Signatur Inc. 4.

² Bruchstücke eines altdeutschen Dramas, von einigen alten Pergamentstreifen entnommen und mitgeteilt von K. Dehler, Beiträge zur Geschichte und Literatur, vorzüglich aus den Archiven und Bibliotheken des Kantons Aargau, herausg. v. Dr. Heinr. Kurz und Placid. Weissenbach Bd. 1 (Aarau 1846) S. 223 ff.

³ Einen nach der Handschrift gründlich verbesserten Text brachte Karl Bartsch, Das älteste deutsche Passionspiel, Pfeiffers Germania Bd. 8 (Wien 1863) S. 273 ff.; Bartschs Text wiederholten Jakob Baechtold, Schweizerische Schauspiele des 16. Jhdts. Bd. 1 (Frauenfeld 1890) im Anhang S. 275 ff. (mit Textbesserungen von L. Tobler) und K. Groning, Das Drama des Mittelalters Bd. 1 (Stuttgart 1891) S. 225 ff., Baechtolds Text Alb. Bachmann, Mittelhochdeutsches Lesebuch (von der 7. u. 8. Aufl., Zürich 1918, ab). — Einen entschiedenen Fortschritt brachte die Ausgabe von Eduard Hartl, Das Drama des Mittelalters Bd. 2 (Leipzig 1937) S. 261 ff.; seinen Text wiederholte Werner Burkhard, Schriftwerke deutscher Sprache Bd. 1 (Aarau 1942) S. 205 ff.

in den Lederrücken derselben Inkunabelbände noch vier kleinere, quer zu den Längsrändern und parallel zu den Schriftzeilen geschnittene Streifen der gleichen Pergamentrolle von je etwa $6 \times 14,5$ cm mit zusammen 165 Versen.⁴

Aus den alten und neuen Bruchstücken gewinnen wir ein ziemlich deutliches Bild vom ursprünglichen Aussehen des Ganzen und von seiner Behandlung durch den Buchbinder: es war ein ungefähr 2 m langer Pergamentstreifen, der aus drei Blättern von je 60—70 cm Länge und etwa 20 cm Breite zusammengeheftet (oder =geklebt) war.⁵ Auf diesem Streifen stand der Text in zwei Spalten nebeneinander in abgesetzten Zeilen, parallel zur Schmalseite geschrieben, und zwar in der Weise, daß zuerst die beiden Spalten der Vorderseite (recto) des ersten Blattes nacheinander, dann ebenso die der Vorderseite des zweiten und des dritten zu lesen waren; darauf war das Ganze nicht von rechts nach links, sondern von unten nach oben (über die Schmalseite) umgewendet worden, sodaß auf der Rückseite (verso) der Text im Vergleich mit dem der vorderen auf dem Kopf steht und in der Reihenfolge 3v α — β , 2v α — β , 1v α — β zu lesen war.⁶ Dabei blieb eine Partie von etwa 18 cm vom oberen Teil der Rückseite des dritten und wahrscheinlich auch vom unteren Teil der Rückseite des ersten Blattes unbeschrieben, da diese Partien beim Einrollen des Ganzen (die Vorderseite nach innen), je nachdem man mit Blatt 1 oder 3 begann, die Außenhülle der Rolle bildeten, die der Abscheuerung am meisten ausgesetzt war. Der Gesamtumfang des Textes läßt sich auf 1100—1200 Verszeilen berechnen, von denen 612 erhalten sind.

Von den drei Blättern der Rolle ist das ganze erste und mit ihm der Anfang und der Schluß des Textes verloren; vom zweiten Blatt

⁴ Außer den vier Streifen des Osterspieltextes fanden sich in den beiden Buchrücken noch drei Streifen aus einer lat. Urkunde (Konstanz 1437: Sendschreiben des bischöf. Vikars an alle Kirchen usw. des Bistums), einer aus einer weiteren lat. Urkunde, einer aus einem Kyriale (13./14. Jhd., mit Noten), einer aus einem theologischen Text (14./15. Jhd.); vgl. J. Kanke, Zum Osterspiel von Muri, Zeitschr. f. deutsches Altertum Bd. 80 (Berlin 1943) S. 71 ff.

⁵ Auf Hestung deuten die 21 mit scharfem Messer ausgeführten Schnittlöcher im oberen Rand des ersten erhaltenen Blattes: durch sie ging wohl das Hestband, das dies Blatt mit dem unteren Rand des verlorenen Blattes verband.

⁶ Diese Reihenfolge der Textstücke war durch die Buchstaben A, b, c über der linken Spalte der drei Vorderseiten, D, e, f über der linken Spalte der drei Rückseiten angezeigt; von ihnen sind die Buchstaben b und D erhalten.

haben wir die obere Partie von 39 cm, die vom Buchbinder, durch einen Querschnitt abgetrennt und durch einen Längsschnitt in zwei schmale Hälften geteilt, zur Versteifung der beiden Holzdeckel von Band 1 der Infunabel verwendet wurde (Blatt 1 der alten Fragmente);⁷ den Rest des Blattes zerschnitt der Buchbinder in mehrere Querstreifen die er, neben andern Pergamentresten, zwischen die Rückenbünde von Band 1 und 2 verklebte (neue Fragmente I, II, III); dabei fiel, da die Querstreifen zunächst nur nach Augenmaß zugeschnitten waren, beim genaueren Einpassen der Streifen zwischen die Bünde ein schmales Stück oben oder unten (mit je 1 bis 4 Textzeilen) dem Schneidmesser zum Opfer; mit dem unteren Ende des Blattes könnte noch ein ganzer Querstreifen mit etwa 10 Zeilen fehlen. Vom dritten Blatt trennte der Buchbinder die unteren 39 cm mit Querschnitt ab und verklebte sie, wieder durch den Längsschnitt in zwei Hälften geteilt, in die beiden Holzdeckel von Band 2 (Bl. 2 der alten Fragmente)⁸; vom Rest, den er wieder in Querstreifen zerschnitt, ist wenigstens ein solcher im Rücken von Band 2 aufgetaucht (neues Fragm. IV). Sämtliche Fragmente sind außerdem am linken Außenrand um etwa 5 cm beschnitten worden, wobei vom Text nur auf Fragm. III einige Buchstaben vom Zeileneingang der ersten Spalte verloren gingen.

Den Erhaltungszustand zeigen die beigelegten Lichtbilder: die beiden alten Blätter sind auf der Vorderseite durchweg mühelos zu lesen; von den Rückseiten sind zwar bei der Ablösung viele Buchstaben an den Holzdeckeln hängen geblieben, doch lassen sie sich dort mit dem Spiegel noch heute zum größeren Teil gut erkennen, sodaß der Wortlaut nur an wenigen Stellen zweifelhaft ist. — Die neuen Fragmente dagegen haben durch Wurmfraß und (bei Bewegung der stark benützten Bände) durch Abwehung so schwer gelitten, daß auch mit der Lupe auf ihren Vorderseiten nur wenig, auf den Rückseiten so gut wie gar nichts mehr zu erkennen ist. Hier hat erst das neuzeitliche Mittel der ultravioletten Strahlen Hilfe gebracht: unter der Quarzlampe ist es gelungen, gut

⁷ Von der rechten Hälfte ist außerdem (vielleicht erst beim Ablösen?) durch einen bei v. II 12 beginnenden Schnitt oder Bruch ein 31,5 cm langer, etwa 1,4 cm breiter Streifen von der Innenseite abgetrennt, der ebenfalls erhalten ist und sich fast ohne Verlust in das Übrige einpaßt.

⁸ Auch hier ist vom Innenrand der rechten Hälfte durch einen Schnitt der ganzen Länge nach ein Streifen von etwa 0,6 cm Breite abgetrennt, der aber verloren ist; mit ihm fehlen, da er anscheinend etwas schräg verlief, in den Partien IV 12—81 und VI 1—40 ein bis drei Buchstaben jeder Zeile im Zeileninnern.

drei Viertel des Versbestandes nicht nur zu entziffern, sondern sogar im Quarzlichtbild leidlich lesbar festzuhalten.⁹

Die Schreiber. An der Niederschrift des Textes sind deutlich zwei Hauptschreiber beteiligt: Hand 1 schrieb die ersten 60 erhaltenen Zeilen auf Bl. 1 r, dieser Schreiber begann seine Arbeit also wahrscheinlich auf der Vorderseite des verlorenen ersten Blattes und schrieb den Text vom Anfang bis zur Auferstehung; Hand 2 setzt mit der Szene nach der Auferstehung (I 61) ein und schrieb alles Weitere, wahrscheinlich auch den verlorenen Schluß. Die beiden Hände unterscheiden sich vor allem in der Orthographie (s. unten); doch sind auch die Buchstaben des ersten Schreibers bei im Ganzen gleichen Formen etwas gedrungener als die des zweiten, außerdem rückt Schreiber 2 im Unterschied von 1 den ersten Buchstaben jeder Zeile ein wenig heraus; die (lateinischen) Sprecherangaben setzt Schreiber 1 rechts neben die erste Zeile der zugehörigen Textpartie, Schreiber 2 meistens rechts neben die letzte Zeile des vorausgehenden Sprechers, oft nach einem besonderen, etwa an die Majuskel P erinnernden Zeichen mit schräg nach oben spitz zugehendem Kopf, das mehrfach auch allein den Sprecherwechsel anzeigt; dem gleichen Zweck dient beim zweiten Schreiber ein die ganze Spalte durchziehender wagerechter Strich zwischen den Partien zweier Sprecher (s. zu V 100 und VI 42) sowie ein Absatzzeichen links vor der ersten Zeile des neuen Sprechers (V 94 . 109 . 116; VI 15 . 43; anscheinend nur vor Partien der Maria Magdalena). Längere Reden gliedert Schreiber 2 einige Male durch Pausenzeichen nach Art unserer Gedankenstriche (III 58 . 68 . 73 . 78; VI 30; VIII 46 . 63). Beide Schreiber setzen nach jeder Zeile einen Punkt, der ein paarmal vergessen, auf den neuen Fragmenten oft nicht zu erkennen ist; andere Satzzeichen kommen nicht vor. — Eine dritte Hand hat einige wichtige Textbesserungen rechts neben die Spalte geschrieben: die Korrektur von I 35 beseitigt die zweifelhafte Hebung aber, die gegen die metrischen Grundsätze des Dichters verstößt (vgl. Anm. 24);

⁹ Mein herzlichster Dank gilt an dieser Stelle dem Leiter der Basler Universitätsbibliothek, Herrn Oberbibliothekar Dr. Schwarber, der mir die Quarzlampe der Bibliothek viele Monate lang zur Verfügung stellte, und dem Leiter des Basler Kunstmuseums, Herrn Konservator Dr. Gg. Schmidt, sowie dem Restaurator Herrn Aulmann und dem Photographen Herrn Heuberger, deren gemeinsamen Bemühungen die Herstellung der Quarzlichtbilder gelungen ist. — Außerdem danke ich herzlich Herrn Bibliothekssekretär Simon von der Basler Universitätsbibliothek, der die neuen Fragmente aus den Bandrücken ablöste, und Herrn Staatsarchivar Dr. Ammann für die Erlaubnis dazu.

in V 125 scheint die Korrektur die dreimalige Wiederholung des Wortes helfe vermeiden zu sollen, da aber von der entsprechenden Besserung von 124 nichts mehr zu erkennen ist, habe ich auch die von 125 in die Lesarten verweisen müssen; in VI 16 beweist die Verbesserung von die iuden in vnser vurlten, daß der Korrektor den Wortlaut sorgsam erwogen und den Voraussetzungen des Spiels angepaßt hat (doch hat er VIII 45 die iuden unverändert gelassen); bei VI 28 stellt erst der Einschub von 26 und 27 die logische Beziehung des (aus er zu der verbesserten) Subjekts her; eine fünfte und letzte Verbesserung (zu VII 60) bleibt zweifelhaft. Diese Korrekturen sind so wohlüberlegte Änderungen des Textes, daß Bartschs Vermutung (S. 280), sie stammten unmittelbar vom Autor, viel für sich hat. — Eine vierte, kaum viel spätere Hand setzt dreimal (V 94, VI 15 . 43) rechts neben die erste Zeile einer Partie der Maria Magdalena den Namen Antonius (vgl. S. 21).

Alter und Heimat der Handschrift. Während der erste Herausgeber ein Werk vom Ende des 13. oder vom Anfang des 14. Jahrhunderts vor sich zu haben glaubte, hat R. Bartsch (S. 274) die Handschrift aus paläographischen Gründen in den Anfang des 13. Jahrhunderts datiert. Sein Ansatz ist allgemein übernommen worden; auch Hartl (S. 262) schließt sich ihm an. Doch stehen einer so frühen Datierung schwere Bedenken entgegen: einige der unten besprochenen mundartlichen Erscheinungen (Zusammenfall von s und z, Verlust des Dativs von ir, Kurzformen wie sun, mun, wen, nen, gen für suln, mugen, wellen, nemen, geben), das fast völlige Fehlen der Negationspartikel en, die nur noch dreimal erscheint (II 3, III 16, V 108), und auch der Stil des Werkes lassen spätere Entstehung vermuten. Nach freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Albert Bruckner, den ich als einen Spezialkenner der mittelalterlichen Schriftgeschichte der Schweiz um ein paläographisches Gutachten gebeten habe, weisen denn auch die Buchstabenformen — trotz der altertümlichen, einem h ähnlichen Form des z, die bei beiden Hauptschreibern sowie beim Korrektor die Affrikata vor dunklem Vokal bezeichnet¹⁰ — in die Zeit „zwischen 1240 und 1260“.

Orthographie und Sprachstand beider Schreiber zeigen eindeutig hochalemannische Tradition. Für mhd. k steht ch sowohl im Anlaut (Hand 1 schreibt zweimal cl-, einmal k-, Hand 2 zweimal kunic) wie

¹⁰) Nur Hand 1 schreibt für die Affrikata daneben einmal das jüngere, normale z (z^h I 11), das sonst in unserer Hs. nur den Reibelaut bezeichnet (für die Affrikata vor hellem Vokal gilt c).

nach Konsonant und in der Gemination, im Auslaut *hc* oder *h*; das im Auslaut stimmlos gewordene *g* dagegen erscheint als *c* (einzige Ausnahme *uerbarhc* im Reim auf *starhc* IV 17; Hand 2 schreibt *ch* auch in dem Suffix *-echlihe*, für das in der Partie von 1 die Beispiele fehlen). Für mhd. *ch* schreibt Hand 1 stets *ch*, Hand 2 nach langem *i* und im Auslaut stets *h*¹¹, sonst *ch*; mhd. *ht* erscheint bei Hand 1 als *cht* (einmal *reht* I 22), bei 2 als *ht*. Die alemannische Neigung zu unorganischem *h* vor anlautendem Vokal verrät der zweite Schreiber in *hende* statt *ende* VIII 63. — Für intervokalisches *t* nach kurzem Vokal, das in der Partie von 1 nicht vorkommt, schreibt 2 vorwiegend *tt*, für anlautendes *d* nach *dur(h)* ein paar Mal *t*: *dur tih* IV 76, *dur tin* VIII 44, *dur tie* 68, aus dem Bestreben, dies *t* zu vermeiden, erklärt sich wohl auch die Fehlschreibung *turt din* statt *dur tin* V 82;¹² der Erweichung des *t* nach *n* in *wend* I 5 und 35 (*Lesart*) und *endrunnen* II 31 entspricht die umgekehrte Schreibung *vintent* III 54 (vgl. auch die Anm. zu *gütelihe* II 12). Auslautendes *t* fehlt beim ersten Schreiber in *nich* (*t* über der Zeile nachgetragen) I 7, beim zweiten in *sin(t)* II 13, *war* (*t* über *d.* Zeile) II 30, *wor(t)* 42, *cehan(t)* 44; unorganisches *t* erscheint beim zweiten nach auslautendem *n* in *dannent* II 50 und *want* III 64. — Die beiden dentalen Reibelauten *s* und *z* sind für Schreiber 1 völlig, für 2 in unbetonten Silben und Wörtchen zusammengefallen. Den *š*-Laut gibt Schreiber 1 mit *sch*, 2 mit *sh* wieder; das einmalige *erwunster* IV 58 deutet auf die breite Aussprache des *s* vor *t*. — Für auslautendes *m* erscheint einigemal *n* (I 59; II 27, III 8. 29. 37, IV 4), beim zweiten Schreiber auch zweimal in der Dativendung des starken männlichen Adjektivs: *minen* II 5, *grozen* 23; *nb* für *mb* in *vnb* II 42. Auslautendes *n* läßt der zweite Schreiber dreimal verloren gehn: *erstande* IV 52, *gebitte* 63, *verfliche* 81. Für intervokalisches *j* schreibt Hand 1 *g* in *drige* I 29 (in der Partie von 2 findet sich kein Beispiel). Für Hand 1 gilt *herre*, für 2 *here*. — Im Vokalismus setzen beide Schreiber für mhd. *æ* ausnahmslos *e*, für *ou* (neben *ö* und *û*) vorwiegend *o*, das in *och* bzw. *oh* allein gilt; der Diphthong *ei* erscheint als *ei*, doch gilt *e* bei beiden Schreibern in *en* (= *ein*), beim zweiten auch in *helant*, das bei 1 fehlt. Schreiber 1

¹¹) Darum ist der Reim *gewichen*: *verf. : che(n)* IV 80 kaum (mit *Bartsch* und *Hartl*) als *gewichen*: *verflichen*, sondern eher als *gewichen* (*Part.*): *verflichen* (= *verflicken*) herzustellen; vgl. die Anm. zur Stelle.

¹²) Vgl. *z. B.* *dur tie* in den *Engelberger Gebeten* (ed. *J. Wilhelm*, *Denkmäler XXX*) 46.47.

setzt für ê je einmal ei (eire I 38) und é (mère I 56), für ie je einmal ei (virleisent I 46), é (wè I 17) und e (emen I 49)¹³. In Nebensilben zeigt Schreiber 1 die für das Alemannische kennzeichnende Erhaltung der Vokalqualität mit besonderer Neigung zu i: bi-, gi-, vir-; willint, mugint, abir; truwon, situn (umgekehrt er für ir I 45); Schreiber 2 setzt in allen solchen Fällen das normalmhd. e mit Ausnahme eines vereinzelt vor- (IV 34) und des i im Namen Rûlin stacin (= Ruolin Statzen?) III 75, der ihm vielleicht selber undurchsichtig war (vgl. die Anm. zur Stelle). — In der Formenlehre herrscht beim Verbum in der 2. Pers. Pl. durchaus die Endung -ent, in der 1. Pl. und in der 3. Pl. des Konj. und Prät. dagegen -en. Der Dativ Pl. des Artikels heißt dien, der Dativ von ir schon durchweg v̄h (iuch) mit der einzigen Ausnahme des enklitischen selfû = lô helfe iu II 14; der Dat. und Akk. von wir zeigt bei Schreiber 1 vorwiegend, bei 2 oft in alemannischer Weise den Umlaut (v̄ns), das Possessivpron. der 1. Pers. bei Schreiber 1 Umlaut und die Kurzform (v̄nse)¹⁴. — Weitere alemannische Sonderformen sind die durchgehenden har für her, dur für durh., old(e) für oder, vb für ob¹⁵ und die gelegentlichen Kurzformen mun gen sun wen nen für mugen geben suln wellen nemen.

Danach ist an der Niederschrift des Textes auf heutigem Schweizerboden nicht zu zweifeln. Eine genauere Lokalisierung ist dagegen kaum möglich; immerhin sprechen die Form har für her¹⁶, das durchgehende e für mhd. æ und die Wiedergabe des mhd. ei¹⁷ eher für die Mitte oder den Westen des hochalemannischen Gebietes als für den Osten, sodaß also der sprachliche Befund der durch den Fundort der Hs. nahegelegten Vermutung, sie sei im Kloster Muri oder wenigstens irgendwo im Aargau geschrieben worden, zum Mindesten nicht widerstreitet.¹⁸

¹³ Zu ender III 30 (= iender oder ênder?) vgl. die Anm. 3. St.

¹⁴ Wie in den Gebeten von Muri (ed. Wilhelm, Denkmäler, XIX) 474.

¹⁵ Vgl. ebda 270. 315; Rheinauer Gebete (ebda XXVII) 98; Wadernagel, Predigten I 33, III 109, XIII 19. 51. 52.

¹⁶ Vgl. Jos. Klapper, Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu (Breslau 1904) S. 32 ff., K. Langosch, Die Sprache des Göttinger Trojanerkriegs (Leipzig 1933) S. 187 ff.

¹⁷ Nach freundlicher Mitteilung von Dr. Boesch-Zürich überwiegt in Thurgauer Urkunden des 13. Jhs. für mhd. æ die Schreibung a oder ae, für mhd. ei die Schreibung ai.

¹⁸ Die beiden Inkunabelbände scheinen bereits um 1500 dem Kloster Muri gehört zu haben; wenigstens zeigen sie zahlreiche Randnoten von einer Hand jener Zeit, die auch sonst in Bänden der Klosterbibliothek begegnet. Das läßt vermuten, daß sie auch für das Kloster und im Kloster gebunden worden sind, die Spielrolle also mindestens im 15. Jahrhundert bereits dort lag.

II. Das Werk.

Heimat und Entstehungszeit. Auch der Dichter verrät sich durch seine Reime als Landsmann der beiden Schreiber: er zeigt die oberdeutsche Apokope in den Dativem gewiht (: niht III 15), gebot (: got VII 33), in bet (: Nasaret VI 14), ungehür (: vür I 70. II 30), setzt als Gegenstück dazu unberechtigtes -e in dorte (: orte I 31), bindet auslautendes m mit n (chrân : hân IV 4, blichestrân : gân I 83), inlautendes t mit tt (im stumpfen Reim gotte : spotte II 61; vgl. auch IV 76, VIII 35. 69), ck vielleicht mit ch (geswichen : vers[li]chen IV 80, vgl. S. 10 Anm. und die Anm. zur Stelle), trennt aber auslautendes g (c) nach Vokal von k (hc) in den Bindungen lac : flac : tac I 63, VI 18, VIII 33 gegen tonrenchlache : nahc I 67 (dagegen nach Konf. starhc : uerbarhc IV 16), zeigt den al.-md. Schwund des h in enphân (: lân I 5), anevân (: gân III 48), slân (: hân III 36; vgl. auch ih slân im Versinnern I 97), bivoln (: virstoln I 39)¹⁹, reimt ir släfent (: giwäfent (: I 9), ih han und er hat mit kurzem Vokal (: kan VI 22, : gewan VIII 49; : spat III 63), allerdings auch literatursprachliches hân (: chrân IV 5) und hât (: hantgetât IV 31, VIII 66, : lât VI 6), stellt dreimal sein mundartliches har (I 44, III 79, V 19), einmal aber auch literatursprachliches her (: gewer IV 5) in den Reim und reimt Mariun mit vollem Endsilbenvokal (: sun VII 28). — Im Versinnern werden wir die ausnahmslosen ub(e), old(e) ohne Bedenken dem Dichter zusprechen, ebenso den metrisch gesicherten al. Konj. stande IV 27, wahrscheinlich auch das überwiegende dien (II 67, III 77, IV 47; ein sicheres den IV 3, ein zweifelhaftes VI 35) und natürlich auch die zahlreichen alemannischen Bestandteile des Wortschatzes wie slûn „Schlafmütze“ (III 56), sih gelsten „sich schmücken“ (III 67), toesen „zerstören“ (IV 39) und anderes, was in den Anmerkungen zum Text besprochen wird.

Entstanden ist auch der Text wohl erst um die Mitte des 13. Jahrhunderts: die Überlieferung ist — abgesehen von einigen Flüchtigkeitenfehlern, die erst unsern Schreibern zur Last fallen, — so gut wie fehlerfrei, läßt also keinen weiteren Abstand vom Original erkennen;²⁰ jener Iohannes (Chrumbe), den der Dichter scherzhaft apostrophiert (III 69), trägt einen Personennamen, der in Schweizer Urkunden erst im späteren

¹⁹ Die Hs. der Gebete von Muri schreibt durchweg bevoln, bevel, bevil, vgl. F. Wilhelm a. a. O. zu XXIX 288.

²⁰ Über die Möglichkeit, daß der Autor selber die Handschrift durchkorrigiert hat, vgl. S. 9.

13. Jahrhundert häufiger zu werden beginnt;²¹ und auch die Stilhaltung des Werkes in seiner Mischung von höfisch durchseelter Diktion und humoristisch-satirischem Realismus stimmt besser zur Mitte als zum Anfang des Jahrhunderts.

Der Inhalt. Die Handlung des Spiels gliederte sich in sieben oder acht Hauptteile, die z. T. wieder mehrere Szenen umfassen:

Der mit dem ersten Blatt verlorene Anfang (etwa 180—200 Verse) enthielt, vielleicht nach dem Prolog eines „Präcursors“, die Verhandlung der Juden mit Pilatus wegen der Bewachung des Grabes und die Bestellung der Wächter. Mit den Worten des ersten Wächters, der zugleich im Namen seiner Gefellen verspricht, gute Wacht zu halten, beginnt die erhaltene Partie. Nachdem auch der Lohn ausgemacht ist und die Wächter (wortlos) zum Grab gezogen sind, empfiehlt Pilatus den Juden die Aufsicht über die Wächter und verabschiedet sie. — Die Juden gehn zum Grab, verteilen die zwölf Wächter an die vier Ecken des Grabes und schärfen ihnen ein, strenge Wacht zu halten, was die Wächter versprechen. — Pilatus entläßt das Volk und bestellt es in längerer Ansprache auf den andern Morgen zum „Gerichtstag“.

Die Auferstehung ging anscheinend wortlos vor sich. Jedenfalls erfahren wir in unserm Text von ihr nur aus den Gesprächen und dem Bericht der Wächter: Unter Blitz und Donner waren Engel (I 87) oder ein Engel (II 24 ff.) erschienen, der den Stein vom Grabe rückte, und

²¹⁾ Nach freundlicher Mitteilung von Helmut de Boor „dringt der Name Johannes im oberrheinischen Bezirk im Laufe des 13. Jhdts langsam über den Rhein und die Sprachgrenze ostwärts vor. Für das Gebiet, in dem das Osterpiel von Muri voraussichtlich entstanden ist, geben namentlich die Urkundenbücher von Zürich und St. Gallen geeignetes Material. Der älteste Stadtzüricher Johannes erscheint als Zeuge im Jahre 1220 (UB. No. 400), der nächste danach erst 1233 (UB. N. 481) in dem Gebiet von Rapperswil; der erste aargauische Johannes im Jahre 1235 (UB. No. 500) gehört in die Gegend von Willmergen, ein zweiter in der gleichen Urkunde nach Zofingen. Weitere Träger des Namens erscheinen dann erst nach 1240; von da ab nimmt der Name rasch an Beliebtheit zu. Noch später setzt die neue Namengebung im St. Galler UB. ein; hier ist der Thurgauer Johannes von Luterberg im Jahre 1260 der erste nachweisliche Namens-träger. — Wenn das Osterpiel von Muri in der Krämerzene auf einen Träger des Namens Johannes anspielt, so deutet dies also darauf, daß es nicht vor 1240 verfaßt ist. Andererseits spricht die Verwendung der unverkürzten Namensform dafür, daß der Name damals noch nicht geläufig war: in den deutschsprachigen Urkunden der letzten Jahrzehnte des 13. Jhdts. ist bereits Johans die übliche Form; vereinzelt auch schon die Kurzform Hans. Der Name Johannes Ehrumbe würde in der Gegend des Osterpiels am ersten um die Mitte des Jahrhunderts denkbar sein.“

Jesus war dem Grab entstiegen. Die Wächter sind vor Entsetzen davongelaufen (I 73, II 18) und besprechen nun das Erlebnis (I 61 ff.). Dabei geraten sie über die Frage der Auferstehung in Streit und bedrohen einander mit Schlägen. Der Schluß der Szene fehlt.

Der Anfang der nächsten Szene, die den in I angekündigten Gerichtstag bringt, ist verloren. Pilatus hat von dem Lärm beim Grabe gehört und läßt die Wächter herbeiholen. Der erste Wächter berichtet ihm ausführlich über die Vorgänge bei der Auferstehung, die andern bekräftigen seine Aussage (von irgend einer Meinungsverschiedenheit unter ihnen ist nicht mehr die Rede). Auf den Rat der Juden verspricht Pilatus den Wächtern reichlichen Lohn, wenn sie den Vorfall verschweigen. Sie erklären sich damit einverstanden und werden von Pilatus entlassen. — (Lücke) — Ehe Pilatus fortgeht, meldet sich der Krämer (inlitor) und bittet ihn um das „Geleit“ (den rechtlichen Schutz) für seinen Kramhandel; er ist bereit, dafür nach dem Verkauf seiner Waren, ein Marktgeld von 20 Pfund zu zahlen. Pilatus gewährt ihm nach einigem Hin und Her das Geleit und geht mit den Juden ab. Der Krämer preist in längerer Rede dem „Volk“ seine Waren (Liebesmittel, Schminke, höfischen Schmuck) an.

Die Höllenfahrt. Jesus erscheint vorm Höllentor und verlangt eingelassen zu werden. Der Teufel verweigert ihm den Eintritt und fragt, wer er ist. Jesus antwortet mit einer langen Rede (IV 21—57), wird von den Seelen der Altväter mit dem liturgischen Gesang der Antiphon „Advenisti desiderabilis“ und einem langen Gebet begrüßt (IV 58—86), zerbricht das Höllentor und führt die Altväter aus der Hölle.

Die Visitatio beginnt mit dem Salbenkauf der drei Marien beim Krämer. Auf dem Weg zum Grabe singen sie das liturgische „Quis revolvat nobis lapidem“; sie sprechen von ihrer Sorge wegen des Steins auf dem Grabe und von ihrem Vertrauen auf Gottes Hilfe. Am Grabe treffen sie den (in der Handschrift seltsamerweise als Ihesus bezeichneten) Engel,²² der ihnen die Auferstehung verkündet und sie und die Jünger nach Galilea verweist, wo sie den Auferstandenen sehen sollen. — (Lücke) —

Der Beginn der letzten erhaltenen Szene ist besonders schwer zerstört: Maria Magdalena bleibt klagend in der Nähe des Grabes, sie trifft

²² Vgl. Anm. 31.

auf den „Gärtner“, fragt ihn nach dem Verbleib des Leichnams Jesu und erkennt den vor ihr Stehenden an dem Anruf („Maria!“ — „Rab-
buni!“), nur zur Hälfte erhalten VII 18). Es folgt das „Noli me tan-
gere“ (VII 22 ff.) und eine etwa 140 Zeilen umfassende gebetsartige
Ansprache der Maria Magdalena an den Heiland, dessen Antwort z. T.
bereits in den mit dem ersten Blatt verlorenen Schluß der Hand-
schrift fällt.

Dieser enthielt (in 150—200 Versen) außer dem Ende der Worte
Christi an Maria Magdalena die Rückkehr der Frauen zu den
Jüngern, denen sie die Auferstehung verkündigen, und vermutlich noch
den Wettlauf der Apostel Petrus und Johannes zum Grabe. Den
Schluß des Ganzen bildete vielleicht, wie in den meisten späteren
deutschen Osterspielen, der gemeinsame Gesang des deutschen Osterhymnus
„Christ ist erstanden“, mit dem auch bereits das (lateinische) Kloster-
neuburger Spiel vom Anfang des 13. Jahrhunderts ausklingt.

Das Wortkunstwerk. Mit seinem Inhalt steht unser Spiel fest in der
Tradition des aus der liturgischen Osterfeier entwickelten lateinischen
Osterspiels des 12./13. Jahrhunderts. Ihr hat der Dichter sein Szenar
entnommen, das — gleich oder fast gleich — im Klosterneuburger und
Benediktbeurer sowie in dem Osterpiel von Tours wiederkehrt. Keinem
der drei ist unser Spiel unmittelbar nachgebildet, doch steht es in Einigem
dem von Tours näher als den beiden andern: die Wächter werden hier wie
dort bestochen zu schweigen (II 72 ff., Tours 132), während sie in den
beiden andern Spielen (nach Matth. 28) aussagen sollen, der Leichnam
Jesu sei ihnen von den Jüngern gestohlen worden; die lange Rede der
Maria Magdalena im Spiel von Muri (VII 25 ff.) erinnert in manchem
an die Magdalenenpartie von Tours (135 ff.), die in ähnlicher Weise
zwischen Klage und Freude wechselt (auf einige wörtliche Parallelen
weisen die Anmerkungen zum Text).

Den Schritt aus der lateinischen Tradition zum Spiel in deutscher
Sprache hat unser Dichter als erster und ohne deutsches Vorbild gewagt;
sein Werk steht einsam und eigenartig an der Spitze der deutschen
Schauspiele des Mittelalters: ein erster Versuch in dramatischer Form,
der sogleich eine beachtliche Höhe erreicht hat und sich durch Selbst-
ständigkeit der Erfindung wie durch die Kunst lebendig bewegter Rede-
führung in gleicher Weise auszeichnet. Derartiges gab es damals auch
in lateinischer Sprache nicht. Schon der aus der Liturgie stammende

Gesangsvortrag und die damit zusammenhängende strophische Form der meisten Redepartien im lateinischen Osterspiel bedingen eine grundsätzlich andere Haltung, als sie unser Rededrama in Reimpaarversen zeigt.²³ — Dagegen gab es in Frankreich zu Beginn des 13. Jahrhunderts bereits geistliche Schauspiele in der Volkssprache, an die unser deutscher Text in seiner sprachlichen Haltung vielleicht nicht zufällig erinnert. Dort finden wir den schnellen, schlagartigen Redewechsel sogar in noch höherem Grade ausgebildet als im deutschen, dazu die gleiche Technik der Reimbrechung und eine ähnliche, wieder das deutsche Spiel noch überbietende Neigung, die Gegenwartswirklichkeit in die heilige Handlung hineinzuziehen.

Freilich kann ich einen unmittelbaren Zusammenhang der dramatischen Kunst unseres Dichters mit der der französischen Spiele nicht nachweisen; und ebenso wie das altfranzösische Schauspiel die hochentwickelte französische Verserzählung voraussetzt, könnte auch der deutsche Dichter seinen Sprachstil allein aus der deutschen Versepiik der Blütezeit entwickelt haben. Ohne den Vorgang der höfischen Erzählkunst eines Hartmann von Aue wäre jedenfalls auch das Osterspiel von Muri nicht möglich gewesen. Das zeigt schon die Technik des zwar mundartlich gefärbten, aber grundsätzlich reinen Reims, ferner der mit feinem Gefühl für die Ausdruckskraft des einsilbigen Taktes geregelte Versbau²⁴ und

²³ Daß in unserem Spiel an liturgischen Gesängen nur das *Advenisti desiderabilis* (IV 57 a) und das *Quis revolvit* (IV 115) vorkommt, kann allerdings an der Sonderart der Handschrift liegen, die als „Souffliertrolle“ nur den deutschen Sprechertext zu berücksichtigen brauchte; damit könnte sich auch die auffallende Wortlosigkeit der Auferstehung erklären: ging sie etwa zwar ohne deutschen Sprechertext, aber unter liturgischen Gesängen vor sich? — Doch hat unser Spiel auf keinen Fall die liturgischen Partien in annähernd ähnlichem Maße beibehalten wie das spätere mitteldeutsche Osterspiel, so daß es die Bezeichnung „Rededrama in Reimpaarversen“ ebenso verdient wie das ihm nachgebildete schweizerische Weihnachtsspiel (vgl. S. 22).

²⁴ Der Dichter meidet ersichtlich den dreisilbigen Takt: zweisilbige Senkung findet sich abgesehen von den *ime, olde, vnde* (I 53. 54. 65 III 65), die den Schreibern zur Last fallen, nur in Fällen von Elision (*wolte ih, laze ùh, iemanne als* usw.), die in Fällen wie *rat ich, recht als, laz ime, selfu, sprichel* (I 19. 22. 54. II 14. 32) usw. auch von den Schreibern bezeichnet ist, von naheliegender Verschleifung (*ce der, ce dem* VII 2. 24; *ez ist* IV 78) oder oberdeutscher Apokope (*hüte der* VI 18), die in *an für âne* (I 58) und *wer für waere* (III 19, VIII 36) auch von den Schreibern befolgt ist. Auch die „Verschleifung auf der Hebung“ erscheint auffallenderweise abgesehen von dem *ane* II 9, das dem Schreiber zur Last fällt, nur bei Elision (*sage ih* usw., *in geb vich, geb ùh* I 57, II 90) auch von den Schreibern durchgeführt, bei Synkopierung (*ienme* I 32; *menge* III 12. IV 31; *santir* III 50; *sammir* IV 42, *megde* VII 27) oder bei Formen,

die den Redewechsel wie die Satzfolge beherrschende Reimbrechung, jener „gotische Fluß“ der Diktion, der innerhalb der deutschen Dichtung ebenfalls zu den Errungenschaften der Blütezeit gehört;²⁵ auch die Gestaltung einer bewegten Redeszene mit fünf und mehr Sprechern hat die deutsche Dichtung der Blütezeit erst schrittweis erarbeitet.²⁶ Dazu kommt die ungezwungene, gleichzeitig natürliche und gepflegte Sprache mit ihren durchsichtigen Sätzen, die Kunst der ausgewogenen Antithesen und des schlagkräftigen Wortwechsels. In unserm Spiel wirkt sich eine sprachlich=dichterische Kultur aus, die es neben die besten Werke der Generation etwa eines Rudolf von Ems stellt. Dabei hält die allem bewußten Redeschmuck abholde Schlichtheit der Diktion die Linie Hartmanns und zeigt sich weder von Gottfried noch von Wolfram spürbar beeinflusst. Allerdings sind infolge dieser schlichten Unauffälligkeit der Sprache wörtliche Entlehnungen auch aus Werken der Hartmann-Gruppe kaum nachzuweisen: wo sich Gleichungen finden, ergeben sie sich fast notwendig aus dem inhaltlichen Gleichlauf.²⁷ — Eine ältere Dichtungsgruppe taucht hinter der Magdalenenrede auf: die gereimte Sündenklage des 12. Jahrhunderts.²⁸

neben denen auch einsilbige stehen (vernement II 59; ferner III 60, VI 33. 37); der Fall aber I 35 ist durch den Korrektor beseitigt (vgl. S. 9), sodaß einzig der unsichere Vers II 92 mit rede übrigbleibt. Was ohne diese Abneigung des Dichters gegen den dreisilbigen Takt auch im Versinnern zu erwarten wäre, zeigen die nicht seltenen zweisilbigen Auftakte (I 23. 99 [?]; II 15. 25. 26. 77; VI 19. 35; VIII 10. 77) und die massenhaften zweisilbigen Reime mit kurzer Tonfylbe (I 1. 55. 61. 73. 75. 81 usw.).

²⁵ Im echten Gespräch sind Rede und Gegenrede ausnahmslos durch Reimbrechung gebunden: mit dem Reimpaar beginnt eine Rede nur nach einer Pause (Beginn einer neuen Szene oder eines neuen Gesprächs) oder im einzeiligen Redewechsel.

²⁶ Vgl. W. Schwarzkopff, Rede und Redeszene in der deutschen Erzählung bis Wolfram von Eschenbach. Berlin 1909.

²⁷ So wird z. B. in der wörtlich gleich lautenden Zeile IV 9 Tünt vf, ir vursten, uwer tor = Urstende 125,6 = Pass. S. 100, 62 der deutsche Wortlaut durch den des gemeinsamen lateinischen Vorbilds (attollite portas, principes, vestras) derart nahe gelegt, daß er leicht dreimal selbständig gefunden werden konnte; auch das in der Urstende folgende Reimband der gewaltige an urlüuge: geziuge 125,10, dem im Osterspiel gezüge: starhe an urlüge (IV 18) entspricht, gibt nur das zu Grunde liegende fortis in proelio beide Male mit der nächstliegenden deutschen Wendung wieder.

²⁸ Man vergleiche etwa aus der Millst. Sündenklage die Verse 320 f. wan ich han gefundet / nu soî iz sin gehundet mit VIII 15 mih rüwent mine sünde / die ih dir, here, chünde; 335 f. die mine sünde manichvalt / die sind chomen in sine (des tiuvels) gewalt mit VIII 53 f. mit starchen sunden manievalt / vnd in des tievels gewalt / mih sere hat gesenchet; 434 f. do dich die iuden viengen / vnd dich dar an

Der Dichter unseres Spiels lebt in den Vorstellungen der höfisch-ritterlichen Welt: die Grabwächter sind ihm natürlich „Ritter“ (II 9) und werden von Pilatus I 4 als gute chnechte (etwa „edle Knappen“), II 13 als heren angeredet. Der Krämer spricht zu einem Marktpublikum, das mit den Schminkmitteln der Gesellschaft (III 63 ff.), mit Minne und Minnesang (IV 2) vertraut ist, und hat neben seinen Liebes- und Schönheitsmitteln „Gürtel, Täschchen und Ringlein“, die typischen Waren des höfischen Marktes, feil (IV 1). Man beachte auch, mit welcher fast pedantischen Genauigkeit der Dichter die Gesetze des höfischen Zeremoniells befolgen läßt (III 47 ff.). — Doch sieht er mit bemerkenswert nüchternem Blick in diese ritterliche Welt: die guten chnechte verlassen, ihrer früheren Prahlreden uneingedenk, beim Donnerschlag der Auferstehung entsetzt ihren Posten am Grabe und wagen sich nicht wieder zurück (I 73, II 18), sie geraten über dem Erlebnis in einen Streit, der — zum Mindesten nach den drastischen Reden — in eine sehr unhöfische Prügelei auszuarten im Begriff ist, und lassen sich — was allerdings mit dem Stoff gegeben war — das Schweigegeld gern auszahlen. In der Ansprache des Pilatus an das Volk (I 41 ff.) mischen sich übertriebene Drohungen eines Wüterichs mit hausväterlicher Gutmütigkeit; im Gespräch mit dem Krämer erweist Pilatus sich als vorsichtiger Geschäftsmann, dessen grundsätzliches Mißtrauen schwer zu beruhigen ist (III 18 ff.). Den Krämer zeichnet der Dichter als niedrigen Geschäftemacher, der sich vor Pilatus der bedenklichen Wirkung der von ihm verkauften Mittel noch rühmt (III 45 f.); er nimmt die „Minne“ sehr illusionslos und berührt bei der Anpreisung seiner Waren mit hibergeil und alrune (III 55) eine Wirklichkeitsphäre, die zu erwähnen nur noch der „unhö-

(daz chriuzze) hiengen mit VI 16 f (La.) den die iuden viengen / vnd an daz chrvee hiengen; 762 nu riwent mich mine funde mit VIII 15 mih rüwent mine fünde; vielleicht auch 707 ff. durch daz dine hantgetat / der übele satanat / niene verflische mit IV 81 f. la vnf niht verflichen / den tieuel dur tin güte (hantgetat auch IV 30 und VIII 63); aus der Uppsalaer Sündenklage die Verse 9 ff. ich geben mich an des almehtigen gotes gewalt / wan mine funden sinth so manichfalt / daz ich si alle nith nemach genennen mit VIII 10 ih ergibe mih in din gebot und VII 70 f. min funde sint so manicvalt / daz si belibent vngezalt; aus der Vorauer Sündenklage die Verse 233 ff. hilf mir, daz ich von deme tiuele werde enbunden / durch willen der vinf wunden, der got durch unsich erliten habe mit VIII 42 ff. nu löse mih von shanden / vnd von der helle grunde / dur tine fünf wunde, die dir die iuden taten; 440 nu lose mich von der helle mit VIII 42 f. nu löse mih ... von der helle grunde. — Allerdings gehen auch diese Gleichungen noch nicht entscheidend über das hinaus, was durch den gleichen Gedankeninhalt sprachlich nahegelegt war.

fische" Wolfram sich nicht gescheut hat; er bleibt auch den drei Marien gegenüber der echte, realistisch gezeichnete Händler, wenn er behauptet, der hohe Kaufpreis, den er für seine Salben verlangt, ersetze ihm nicht einmal die Selbstkosten (V 115).

Dieser Blick für die Wirklichkeit des Menschenlebens bestimmt im ersten „realistischen“ Teil des Spiels auch den sprachlichen Stil der Darstellung: kurze Reden, in denen die Hauptsätze weit überwiegen, folgen einander in schnellem Staccato. In diesem Teil geht es dem Dichter um natürliche Bewegtheit und Lebensnähe der Handlung. — Mit der Höllenfahrtszene ändert sich der Zeitschritt des Spiels: die Reden bekommen längeren Atem, die Bögen der Sätze spannen sich weiter und gliedern sich reicher, die Sprache wird gedanklich und feierlich. Jetzt ist es dem Dichter nicht mehr um Lebensnähe, sondern um den religiösen Gehalt zu tun. Die in Christi Tod und Auferstehung vollbrachte Erlösung ist das Thema, das seine Sprache zum Strömen bringt, und das er nach drei verschiedenen Seiten behandelt; nach der theologisch-rechtlichen in der Ansprache Jesu an den Teufel, dessen Rechtsanspruch auf die Menschheit durch Christi Opfertod getilgt ist; als beglückende Tatsache im Jubelruf der erlösten Seelen der Altväter; als Problem der persönlichen Aneignung in der Rede der Maria Magdalena, die durch alle Tiefen und Höhen der Klage, Reue, Verzweiflung, Hoffnung und Gewißheit führt und zuletzt, aus dem Bereich des Individuellen zur höheren Sphäre der Gemeinschaft aufsteigend, als Gebet um Gnade für die gesamte Menschheit endet. Vor allem diese Gebetsrede der Maria Magdalena mit ihren geschliffenen Antithesen (bes. VIII 33 ff., aber auch VIII 5 f., 64 ff.) und den immer aufs Neue daherströmenden Wellen des erregten Gefühls zeigt den Verfasser nicht nur — wie alles übrige — als redebegabten Dichter, sondern daneben als den gedanklich geschulten Geistlichen, dem für die religiöse Erschütterung seiner Hörer die reichsten Register seiner Kunst zur Verfügung stehn.

Die Aufführung. Da unsere Handschrift als reines Textbuch, genauer wohl als „Soufflierrolle“, fast gar keine szenischen Bemerkungen enthält, sind wir für alles, was über das gesprochene Wort hinausgeht, auf Rückschlüsse aus dem Text und aus der sonstigen Tradition des mittelalterlichen Osterspiels angewiesen. Während auch bei den am weitesten entwickelten lateinischen Osterspielen des 13. Jahrhunderts die Frage offen bleibt, ob ihre Aufführung noch innerhalb der Kirche zu denken

eine Seele, drei Marien, ein Engel,³¹ mindestens zwei Apostel; dazu eine große Anzahl von Statisten: mehrere Juden, sieben weitere Wächter, mehrere Unterteufel, die Schar der Seelen in der Hölle, die übrigen Jünger. Dagegen wird das „Volk“, zu dem Pilatus spricht, und dem der Krämer seine Waren anpreist, wohl von den Zuschauern des Spiels gebildet. — Sechs der Sprecher haben Rollen, die an Vortrag und Spiel höhere Anforderungen stellen: Pilatus, der erste Wächter, der Krämer, Jesus, die „anima“ und vor allem Maria Magdalena. Deren Rolle ist weitaus die schwerste Aufgabe des Ganzen; ihre etwa 140 Verse lange Rede mit ihrem Auf und Ab der Stimmungen, ihrem Wechsel zwischen Klage, Preis, Flehen, Reue, Verzweiflung, Hoffnung, Liebe, Erlösungsgewißheit fordert einen Spieler von großer Ausdrucksfähigkeit. Daß diese Rolle ihrer Bedeutung entsprechend gewertet worden ist, läßt die Überlieferung noch spüren: sie allein wird mehrmals durch ein besonderes Zeichen herausgehoben, nur in den von ihr gespielten Szenen sind die Partien der verschiedenen Sprecher durch den wahren rechten Strich getrennt, und nur zur Rolle der Maria Magdalena hat man am Rande den Namen des Geistlichen notiert, der sie gespielt hat.³² War es etwa der Dichter selber? War es ein „Gast“, dessen meisterhaftes Spiel der Name festhalten sollte? Auf jeden Fall zeigt uns die Sonderbehandlung der Magdalenenrolle durch den Schreiber noch einmal die hohe und bewußte Sprach- und Spielkultur, die zum Osterpiel von Muri gehört.

Über die zum Spiel erforderlichen Requisiten fehlen in der Handschrift alle Angaben. Etwas deutlicher wird uns nur der Warentisch des Krämers. Zur Auferstehung gehört außer dem Donnergerät die

³¹ Vor den Worten des Engels steht in der Handschrift befremdlicherweise sowohl VI 7 a (deutlich) wie VI 22 a (kaum mehr zu lesen): ih'c = Jesus. Da ein bloßer Schreibfehler kaum vorliegt und eine absichtliche Entfernung vom Bericht der Evangelien nicht in Frage kommt, bleibt nur die Erklärung, daß der gleiche Spieler die Rollen Jesu (des Gärtners) und des Engels zu spielen hatte, was durch einen leichten Wechsel der Requisiten angedeutet werden konnte. Vgl. auch Hartl S. 267 f., der zwar an den beiden Stellen anstatt Ihesus mit Bartsch und Baechtold g^s = gertenerer las, aber schon richtig erkannt hat, daß „der Engel und der in der Doppelrolle als Gärtner und Christus auftretende Priester ein und dieselbe Person“ sind.

³² Diese von Hartl (S. 267) stammende Deutung des Namens leuchtet unbedingt ein. Doch ist dazu zu bemerken, daß der Personennamen Antonius in der Schweiz erst nach der Mitte des 13. Jhdts. zu erscheinen beginnt: ein Anthonius miles im Jahr 1256 (U. d. Stadt u. Landschaft Zürich Bd. 3 No. 989), ein Antonius prepositus in Wangen a. Aare im Jahr 1258 (Font. rer. Bern. 2, 476) (Mitteilung H. de Boors).

Osterfahne; mit ihr und wohl einigen von Engeln getragenen Lichtern erscheint Christus nachher vor dem Höllentor; als Gärtner wird er durch einen Spaten oder dergleichen gekennzeichnet gewesen sein;³³ als Engel am Grab hatte der gleiche Spieler wohl einen Palmzweig in der Hand. — Das Kostüm der Wächter, des Dieners, des Krämers, wohl auch der Juden und des Pilatus werden wir uns als realistische Zeittracht, das der heiligen Personen (Jesus, Engel, Marien, Apostel) liturgisch stilisiert zu denken haben. Die Teufel trugen wahrscheinlich abschreckende Masken; an den Seelen in der Hölle war vielleicht Nacktheit angedeutet.

Als Publikum des Spiels dürfen wir uns mit einiger Phantasie die Ritter, Geistlichen und Bürger eines Städtchens oder die Insassen und Gäste einer größeren Burg des Aargaus vorstellen. Zu ihnen mögen auch jener Johannes Krumm und Rueli Stäzen gehört haben, die der Dichter durch den Mund des Krämers als besondere Frauenliebhaber neckt (III 69 und 75).

Von einer Nachwirkung des Spiels von Muri ist nur in seiner engeren Heimat etwas zu spüren: in dem wenige Jahrzehnte später ebenfalls in der Nordwestschweiz entstandenen Weihnachtsspiel gehen die Anklänge an den Wortlaut unseres Textes entschieden über das Zufällige hinaus.³⁴ — Das gegen Ende des 13. Jahrhunderts auf rheinisch-hessischem Boden entstandene mitteldeutsche Osterspiel dagegen, das allen späteren deutschen Osterspielen des Mittelalters zu Grunde liegt, arbeitet sich, ersichtlich ohne Kenntnis seines höfischen Vorgängers und wesentlich unfreier, ein zweites Mal aus der lateinischen Tradition heraus. Ein Vergleich unseres Spiels mit den nächstältesten deutschen Osterspieltexten³⁵ setzt die erstaunliche Leistung des alemannischen Dramatikers noch einmal deutlich ins Licht: Das mitteldeutsche Osterspiel hält sich streng an die lateinische liturgische Feier, deren Wortlaut es im vollen Umfang übernimmt und nur durch dazwischengeschobene Parallelpatrien

³³ Vgl. Hartl I S. 151.

³⁴ Zu den Gleichungen, die Jos. Klapper in seiner Ausgabe (a. a. O. S. 45 ff.) zusammengestellt hat, kommt aus den alten Fragmenten etwa noch II 46 here, el ist en warheit: St. G. 705 sagt, ist diz ein warheit? — II 55 da von sehent ir dar zü: St. G. 527 dar zuo sehent ir in zit. — IV 53 gewerer got vnd todes vri: St. G. 801 gewerer got, 809 todes und untriwen fri. — Die neuen Fragmente steuern nur noch das vhm. seltene behaltene VIII 12 = St. G. 443 bei. — Auch die unliturgische Haltung des reinen „Rededramas“ hat der Verfasser des Weihnachtsspiels anscheinend an unserm Spiel gelernt.

in deutscher Sprache einem Laienpublikum verständlicher zu machen sucht; die Übersetzung ist formal sehr anspruchslos, eher handwerksmäßig als künstlerisch. — Ihm gegenüber steht das Osterpiel von Muri als ein in sich einheitliches deutsches Sprachkunstwerk und echtes Bühnenspiel da, das den im Stoff liegenden dramatischen Möglichkeiten nach allen Richtungen nachgeht, menschliches Leben und menschliche Typen in einer für die Zeit ungewöhnlichen Lebendigkeit Gestalt werden läßt und dabei doch den hohen Zweck des kirchlichen Festspiels erreicht: seine Zuhörer religiös zu erbauen, zu erschüttern und im Glauben an die Auferstehung des Erlösers zu festigen.

III. Grundsätzliches zur Ausgabe.

Da der Text nur in der einen fast fehlerfreien Handschrift erhalten ist, die noch dazu vielleicht unter den Augen des Verfassers entstand (vgl. S. 9), kam für die Ausgabe nur der möglichst genaue Abdruck dieser Handschrift in Frage. Ich gebe sie daher mit allen mundartlichen und orthographischen Eigenheiten ihrer beiden Schreiber wieder,³⁵ verzichte z. B. auf die Unterscheidung der langen von den kurzen Vokalen und habe auch, um das Textbild dem des Originals möglichst anzugleichen, die Sprecherangaben an ihrer Stelle belassen. Dagegen habe ich, um zugleich doch einen möglichst bequem lesbaren Text zu liefern, normale Worttrennung (mit Vermerk in den Lesarten) und Satzzeichen eingeführt, den Eigennamen (nicht aber dem Zeilenbeginn) den großen Anfangsbuchstaben gegeben, die Abkürzungen (in Schrägdruck) aufgelöst,³⁷ offensichtliche Schreibfehler (in runden Klammern und mit Vermerk in

³⁵ Man vergleiche etwa das Trierer (Hartl Bd. 2 S. 48 ff.) oder das Wolfenbütteler Osterpiel (D. Schönemann, Der Sündenfall und die Marienklage, Hannover 1855 S. 149 ff.). — Zur ältesten Gestalt der deutschen Osterspiele s. besonders H. Rueff, Das rheinische Osterpiel (Göttingen 1925) S. 111.

³⁶ Mittelhochdeutsches ü und iu erscheint als ū oder v̄, beim ersten Schreiber iu auch einige Male als vi, mhd. uo und üe ohne Unterschied als ū oder v̄, mhd. ou und öu ebenso als o, ō oder (einmal) als v̄, mhd. œ als ō oder (seltener) als o. Andere großenteils mundartlich bedingte Züge der Orthographie sind S. 9 ff. zusammengestellt.

³⁷ An Abkürzungen im deutschen Text sind die besonders in alemannischen Handschriften beliebten *dc*, *wc*, *bc* (= *daz*, *waz*, *baz*) und das altertümliche *d'* = *de* bemerkenswert; in den lateinischen Sprecherangaben und einzelnen Wörtern erscheinen sehr viel stärkere Abkürzungen (*pil'* = *Pilatus*, *c'* = *custos*, *inst'* = *institor* u. dergl.), die Zahlenangaben in Ziffern (*j'*, *ij'* = *primus*, *secundus* usw.).

den Lesarten) berichtigt und die durch Buchbinderschere, Wurmfraß oder andere Zerstörung entstandenen Lücken und unlesbar gewordenen Stellen [in eckigen Klammern] soweit ergänzt, als mir die Ergänzung einigermaßen gesichert schien.³⁸ Wo mir keine Ergänzung gelang, bezeichnen Doppelpunkte möglichst genau, einfache Punkte ungefähr den Umfang der Lücke.

Die vom letzten Herausgeber Hartl gewählte Bezeichnung der Blattspalten der Handschrift mit den römischen Zahlen I bis VIII habe ich beibehalten und nur die neuen Fragmente an ihrem Platz eingefügt. Wo meine Verszählung dadurch von der Hartls abweicht, ist dessen Zählung rechts neben dem Text in Klammern vermerkt. In der Bezeichnung der Handschriftenstücke (links neben dem Text) unterscheide ich die alten Fragmente als „Blatt 1 und 2“ von den neuen, die als „Fragment I bis IV“ bezeichnet sind. — Unter dem Text stehen die buchstabengetreuen Lesarten der Handschrift ohne Sigle; ein B, Bae, H bezeichnet Lesungen oder Textbesserungsvorschläge der früheren Herausgeber Bartsch, Baechtold, Hartl. — Die Übersetzung, die ich auf Wunsch der Aargauischen Kantonsbibliothek beigegeben habe, will nur dem Verständnis des mhd. Textes dienen und beansprucht keinen Eigenwert; in der Wahl des Ausdrucks ist mir Helmut de Boors geübte Übersetzerkunst vielfach zustatten gekommen.

³⁸ Die Ergänzungen in den alten Fragmenten stammen zum größten Teil von Karl Bartsch.

Text und Übersetzung

- (Bl. 1 r a) So hÿten wir vnd ſvn wir leben, [primus custos]
 daz wir in wider geben
 alf wir in vinden rechte.
 Nu ſprechent, gÿten chnechte: Pilatus
- 5 waz wend ir dar vmbe enphan?
 herre, wir wellen lan secundus custos
 en ort n[i]cht: zwencic marche.
 Nv gant vnd hÿtent ſtarche. Pilatus
 seht daz ir nicht ſlafent.
- 10 ir fullent ſin giwafent.
 cherent zÿ dem grabe hin:
 dez han wir ere vn(d) ir giwin.
 hÿtent ſo ir mÿgint baz.
 daz tÿn wir, herre, wiſſint daz. tertius custos
- 15 Nv cherent och, ir herren, dar Pilatus
 dar vmbe daz ir nement war
 wie daz grap bihÿtet ſi:
 ſo ſint ir von ſorgen vri.
 daz rat ich vſ die trÿwe min.
- 20 Trÿwon, herre, daz ſol ſin. primus Judeus
 du haſt vnf wol giraten
 recht alf wir dich baten.
 och bihaget vnf din helſe wol.
 der rat dich iemer helfen ſol.
- 25 nv gib vnf vrlÿp, laz vnf farn. Pilatus
 Got der mÿſe vch wol biwarn.
 gant hin vnd ſchichent daz alſo
 daz wir der hÿte werden fro.
 Ir drige fullent ligen hie, Judei contra custodes
- 30 ſo ligen ander ſitvn die,
 ſo ligen diſe dorte
 vnd die an ienme orte.
 wachent wol vnd ſlafent nicht,
 ſo wird vich daz vich iſt virphlicht.

¹ über dem S steht der Buchstabe b; vgl. S. 2 Anm. 3. ⁶ lan] han Bae H. ⁷ nicht] noch Bae, ocht H. ¹² vn
¹⁷ wie. ¹⁹ ratdich (das d ausgelöscht). ²⁴ ratdich. ²⁷ alfo. ³⁰ an der B Bae H (litvn). ³⁴ virphlicht.

Erster Wächter.

So wollen wir denn so Wache halten, daß wir ihn genau so abliefern, wenn wir am Leben bleiben, wie wir ihn vorfinden.

Pilatus.

Sagt, edle Knappen, was wollt ihr dafür haben?

Zweiter Wächter.

Herr, zwanzig Pfund; keinen Heller lassen wir ab.

Pilatus.

Nun geht hin und haltet gute Wacht. Seht zu, daß ihr nicht einschlaft, und bleibt im Harnisch. — Geht zum Grab: das rettet unsre Ehre und bringt euch Gewinn. Haltet Wacht, so gut ihr könnt.

Dritter Wächter.

Das wollen wir tun, Herr, das mögt ihr glauben.

Pilatus (zu den Juden).

Nun geht auch dorthin, ihr Herren, damit ihr euch überzeugt, wie das Grab bewacht wird. Dann braucht ihr euch keine Sorge mehr zu machen. Das rate ich euch ehrlich.

Erster Jude.

Meiner Treu, Herr, das soll geschehen. Dein Rat ist gut und entspricht genau unserm Wunsch; auch ist uns deine Hilfe lieb; dieser Rat soll nicht dein Schade sein. — Nun erlaube, daß wir uns entfernen.

Pilatus.

Gott möge euch schützen! Geht hin und ordnet es so an, daß wir mit der Wache zufrieden sind.

Die Juden zu den Wächtern.

Ihr dreie sollt hier liegen, ihr da auf der andern Seite, ihr dort, und ihr an jener Ecke. Nun bleibt schön wach und schlaft nicht ein; dann bekommt ihr, was man euch versprochen hat.

- 35 swie ir niht went bihalten daz,
 so m̄ssen wir vich sin gihaz.
 da von so h̄tent fere.
 Herre, vf v̄nse(r) eire: *custos*
 er ist v̄nf also bivoln
 40 daz er v̄nf niemer wirt virftoln.
 Virnent alle min gibot: *Pilatus ad populum*
 ich gib̄te vch ane spot,
 mannen vnd(e) wiben gar,
 daz ir fr̄v choment har
 45 so daz er nicht min hulde
 virleifent mit schulde,
 wand ich wil danne richten
 vnd daz vnrecht flichten,
 vb mir (i)emen claget icht.
 50 swer abir har chomet nicht,
 deme si min hulde virseit,
 ef sine lieb older leit,
 vnd nim ime ḡvt vnde wip
 vnd laz ime nicht wan den lip,
 55 so m̄vf er iemer mere clagen.
 nu wil ich vich nit meire sagen.
 got der geb vich ḡvte nacht.
 ir sullent keren an gibracht
 wider hein nv zestvnt
 60 vnd choment morne wol gifunt.
 sah ieman daz ih han gesehen? *post tonitrum primus custos*
 ist iemanne alf mir ist geshehen?
 gefelle, der hie bi mir lac,
 hortest du den tonrenflac
 65 olde bin ih ert̄oret? *P secundus custos*
 ih habe oh geh̄oret
 einen strachen tonrenchlahc:
 mir waz alf er uf minen nahc

³⁵ swie ir niht w̄t vom Korrektor am Rand; im Text: wend abir ir nicht. ³⁸ v̄nse eire. ³⁹ v̄nf: (zwei Buchstaben ausradiert). ⁴² vch über der Zeile. ⁴³ v̄n. ⁴⁹ emen (= iemen) sofort von der gleichen Hand mit Verweisungszeichen neben der Zeile nachgetragen. ⁵⁰ mere. mit ⁶¹ beginnt Hand 2. ⁶³ bimir. ⁶⁴ tonren flac. ⁶⁷ strachen tonren chlahc. ⁶⁸ mir aus wir verbessert. nach ⁶⁸ fehlen 1 oder 3 Zeilen.

Versäumt ihr aber eure Pflicht, so habt ihr uns zu Feinden. —
Also: paßt gut auf!

Ein Wächter.

Herr, auf Ehre, er ist uns so dringend anbefohlen, daß er uns
nimmermehr gestohlen werden soll!

Pilatus zum Volk.

Nun vernehmt alle meinen Willen. Ich gebiete euch ernstlich,
Männern und Frauen, daß ihr alle morgen früh wieder herkommt,
wenn ihr nicht meine Gnade verlieren wollt. Denn ich will dann
hier Recht sprechen und das Unrecht schlichten, falls jemand vor
mir Klage erhebt. — Wer aber nicht erscheint, dem soll meine
Huld entzogen sein, ob es ihm lieb ist oder leid: dem nehme ich
Habe und Weib und lasse ihm nichts als das Leben; dann hat er
immerdar zu klagen. — Damit genug für heute. Gott schenke
 euch eine gute Nacht. Geht jetzt sofort ohne Lärm heim und
kommt morgen gesund wieder her!

Donnerschlag. Erster Wächter.

Hat noch jemand gesehen, was ich sah? Ist noch jemandem ge-
schehen wie mir? Kamerad, der neben mir gelegen hat, hast du
auch den Donnerschlag gehört, oder bin ich von Sinnen?

Zweiter Wächter.

Ich hab auch einen starken Donnerkrach gehört. Mir wars, als
führe er auf meinen Nacken . . .

(Fr I r a) begund[e] oh ce:r:::en
 70 vnde duhte mih da ungehür,
 do ih gefah def tonref vür
 an miner fiten vallen nider. ¶ *tertius custos*
 ih wil oh niht chomen wider,
 sit mir daz leben ift beliben. *idem custos*
 75 [s]waz von Ihefu ift gefhriben
 vnd er selbe hat gefeit,
 daz ift en rehtù warheit:
 [e]r ift erftanden, daz ift war. *Quintus custos*
 du

(Fr II r a) 80 g
 din [tv]mber [mvt] hat [d]ih betroge[n]. ¶
 truwen ih [ha]n n[iht] gelogen: *custos*
 ih fah en g[roz]e(n) b[liche]ftran. ¶
 dir mac wol an d[az] leben gan, *custos*
 85 vb du niht gefwigen wilt. ¶
 v[nf hil]fet nu [niht vnfer f]hilt:
 oh ih die engel chomen fah,
 do def tonren flac gefhah,
 vnd in uf dem grabe [g]an. ¶

(Fr. III r a) 90 w::: du alh[::~::~:] lan
 — — — — —
 erarnen. ¶
 [gefelle, la]z din warnen.
 [ir full]ent mere trowen mir. (¶)
 [nu swic o]ld ih flahe dir
 95 [daz dir fol werde]n fure! (¶)
 [waz red]eft du gebure?
 [swic ol]d ih flan dih in den munt
 [daz du nie]mer wirft gefunt.
 [nu ver]nim waz dū rede fi. ¶
 100 horen hie bi

⁷¹ gefhah. ⁷⁷ enrehtù. Nach ⁷⁹ fehlen 1 oder 3 Zeilen. Nach ⁸¹, ⁸³, ⁸⁵, ⁸⁹, ⁹⁵, ⁹⁹ am Rand statt der Sprecherangabe nur das Zeichen für den Sprecherwechsel; nach ⁸² und ⁸⁴ am Rand c'; ⁸³ g:::e. Nach ⁹⁰ fehlen 2 oder 4 Zeilen; nach ⁹¹ und ⁹³ fehlt auch das Zeichen für den Sprecherwechsel. ⁹⁸ inden.

... und es wurde mir dort unheimlich, als ich den Blitzstrahl neben mir niedergehen sah.

Dritter Wächter.

Ich mag auch nicht wieder dorthin zurück, nachdem ich glücklich mit dem Leben davongekommen bin.

Derselbe.

Was von Jesus geschrieben steht, und was er selber gesagt hat, das ist die reine Wahrheit: er ist auferstanden, das ist wahr! ...

Fünfter Wächter.

... Dein törichter Sinn hat dich betrogen.

Ein Wächter.

Glaubt mir, ich habe nicht gelogen: ich sah einen mächtigen Blitzstrahl.

Ein Wächter.

Wenn du nicht still bist, kann es dir das Leben kosten!

Ein Wächter.

Uns hilft nun unser Schild nichts: auch ich habe gesehen, wie die Engel kamen, als der Donnerschlag geschah, und wie er dem Grabe entstieg.

Ein Wächter.

... [das wirst du] büßen müssen!

Ein Wächter.

Kamerad, laß deine Warnungen. — Ihr müßt mir mehr Glauben schenken!

Ein Wächter.

Schweig jetzt oder ich geb dir eine, daß es dir schlecht bekommen soll!

Ein Wächter.

Was sagst du da, du Lümmel? Schweig, oder ich geb dir eine Maulschelle, daß du nie wieder heil wirst! — Hör doch, um was es geht! ...

101 he : geb : : : : ne
— — — — —

II.

(Bl. 1 r β)

— — — — — [Pilatus]

Cumpreht, hastv mih vernomen?

ga hin vnd heiz si har chomen.

lof balde, niht enfume dih. ¶ *servus*

lieber here, daz tûn ih.

5 ir sunt ce minen heren gan. *servus at custodes*

nu wol hin, daz sii getan. *custodes*

sift willechome, Cumpreht, *Pilatus*

min aller liebester chneht:

sage ane, hastu die ritter braht? ¶ *servus*

10 here, alf du haft gedaht,

so choment si gelihe

hie zû dir gûтелиhe. *Pilatus*

sin(t) willechome, ir heren, mir!

selfû got, nu sagent ir:

15 waz gefhalles ist bii ûh gewesen? ¶ *primus custos*

da sin wir chume genesen.

wir waren vil nah alle tot

vnd sin endrunnen mit not,

vnd wie unſ gefhehen ist,

20 daz sage ih dir in churcer vrift:

do wir hinaht lagen,

alf wir des grabes phlagen

mit vil grozen vlize,

do cham en engel wize,

25 der begonde zû zûnſ gahen,

vnd dû er unſ wolte nahen,

do chan uor im en tonrſhal,

da von erfhein da vber al

von dem blicheſhoze en vûr.

30 davon wart da ſo vngehûr,

Nach ¹⁰¹ größere Lücke (etwa 10 Zeilen). ¹² hie zûd : r | die hâter B Bae H. ¹³ Sinf. ²⁰ in churcer.
²⁷ tonr ſhal. ²⁸ er ſhein. ²⁹ bliche ſhoze. ³⁰ war'.

Pilatus.

Gumprecht, hast du gehört? Geh hin und sag, sie sollen herkommen. Lauf schnell und halte dich nicht auf!

Der Diener.

Das soll geschehen, lieber Herr.

Der Diener zu den Wächtern.

Ihr sollt zu meinem Herrn kommen!

Die Wächter.

Also los, gehen wir.

Pilatus.

Willkommen, Gumprecht, lieber Knecht! Sag, hast du die Ritter hergebracht?

Der Diener.

Herr, wie du es gewünscht hast, so kommen sie hier alle zusammen willig zu dir.

Pilatus.

Willkommen, ihr Herren! Sagt mir, bei Gott, was hat es da für einen Lärm bei euch gegeben?

Erster Wächter.

Herr, wir sind kaum am Leben geblieben. Wir waren alle schon so gut wie tot und sind nur mit Müh und Not davongekommen. — Ich will dir kurz erzählen, wie es uns ergangen ist: als wir heut nacht so lagen und das Grab mit großer Sorgfalt bewachten, da kam ein weißer Engel jählings auf uns zu, und als er uns nahe kam, da ging ein Donnerschlag vor ihm her, und ringsumher leuchtete Feuer von dem Blitzstrahl auf. Da wurde es dort so un-

daz wir vil chume endrunnen fin.
 ih sprichchē vf die trūwe min,
 daz wir des gelihe iehen.
 dar z̄v han wir oh gesehen,
 35 daz der engel den stein
 von dem grabe ruhte en ein
 vnd Jhesus ist erstanden
 v̄ns vnd v̄h ce s̄handen,
 des mugen wir gelōgen niht. ¶ Pilatus
 40 d[a]z ist en wunderlih gefhiht,
 vb v̄h der wan niht hat getrogen. ¶ secundus custos
 wir han niht vnb en wor(t) gelogen,
 des sol min lip sin din phant:
 du heiz v̄ns marteren cehan(t),
 45 ub wir niht war han geseit. ¶ tertius custos
 here, es ist en warheit
 gar ane lōgen. ¶ quartus custos
 ih sah mit minen ogen
 Ihesum von dem grabe vf stan
 50 vnd vil shone dannent gan,
 all im nie beshehe leit. ¶ quintus custos
 here, daz si hant geseit,
 daz sah ih niht eine,
 wir sahen ez gemeine.
 55 da von sehent ir dar zū. ¶ Pilatus
 we, nu enweiz ih waz ih tū. ¶ ad Judeos
 ir heren, ratent, es ist cit,
 want unfer ere dar an lit
 vnd uernement die lūte daz,
 60 so gelobent si an Jhesum baz
 danne an alle unfer gotte.
 davon werden wir ce spotte
 vnde swechet vns vil fere. ¶ Judeus
 ih rate uf min ere,
 65 vb v̄h geuallet daz

³² [Prichef. ⁴⁰ D : z. ⁴¹ wan] das w nicht ganz deutlich; man B Bae H. gelogen Hs. ⁴³ wor. ⁴⁴ cehan.
⁴⁶ enwarheit. ⁴⁸ ogen] o über der Zeile. ⁴⁹ graben. Nach ⁶³ vor iud's Zeichen für den Sprecher
 wechsel (nicht l' = primus B Bae H).

heimlich, daß wir nur noch gerade entronnen sind. Ich versichere dir auf mein Wort: wir sagen alle das Gleiche aus. — Dann haben wir auch noch gesehen, wie der Engel den Stein vom Grabe rückte, und Jesus auferstanden ist, uns und euch zur Schande! — Das können wir nicht leugnen.

Pilatus.

Das ist eine wunderliche Sache, — wenn euch eure Einbildung nicht betrogen hat.

Zweiter Wächter.

Wir haben nicht ein Wort gelogen; dafür setze ich dir mein Leben zum Pfande: laß uns auf der Stelle martern, wenn wir nicht die Wahrheit gesagt haben!

Dritter Wächter.

Herr, es ist wahr und nicht zu bestreiten.

Vierter Wächter.

Mit diesen meinen Augen habe ich gesehen, wie Jesus aus dem Grabe auferstand und herrlich von dannen ging, als sei ihm niemals etwas Böses geschehen.

Fünfter Wächter.

Herr, was sie da sagen, das habe ich nicht allein gesehen: wir sahen es alle zusammen. Darum seht ihr nun zu, was da zu tun ist.

Pilatus.

O weh, nun weiß ich nicht, was ich tun soll!

zu den Juden.

Ihr Herren, schafft Rat, jetzt ist es Zeit. Denn nun steht unsre Ehre auf dem Spiel: wenn die Leute das erfahren, dann glauben sie an Jesum mehr als an alle unsre Götter. Dann werden wir zum Gespött und haben die Schande davon.

Ein Jude.

Bei meiner Ehre: wenn ihr einverstanden seid und keinen besseren

olde ir ratent danne baz,
daz w[i]r dien gefellen
zw[e]ncic phunde cellen

— — — — — [Pilatus]

(Fr. I r β)

daz ist wol min wille —

70 vb si unſ geulgent def. ¶ *primus custos*

here, nu ſagent: wef? Pilatus

daz ir die rede gar verdagent

vnd die gefiht ce [niemen] ſagent,

so gen wir v̄h zwencic phunt. *custos*

75 here, der unſ hie ceſtunt

der zwencic phunde bereit,

so belibet ez vngeleit,

alf ir unſ hant erbetten hie. ¶ Pilatus

def

— — — — —

(Fr. II r β)

80 swenne ih hie von gerihte gan,

[d]az man ſi d[e]nne ane wa[n]

def gütel be[rei]ten ſol. *primus custos*

so ist ez uerdaget wol.

so ſolt du un[ſ] gebieten. Pilatus

85 ih wil v̄h ::: de mieten,

daz ef vil gar ſi uerſwigen. *custos* ¶

def wirt dir helfe niht vercigen,

— dū rede ist [vncebr]ochen —

alf wir da han verſprochen.

— — — — — [Pilatus]

(Fr. III r β)

90 hie mitte geb v̄h got [den ſeg]en:

got der müze v̄[wer phlegen],

vnd hant die rede w. . . .

. . . daz def iemer bet Pilatus ad Jude[of]

ir heren, ::::: die

95 nu lazen wir die [r]e[de ſtan].

[s]waz ge:::n vnde erſehen

:en :::::hen vnde ſp[eh]en

Nach ⁶⁸ fehlen 3 oder mehr Zeilen. ⁷⁰ geullent. Nach ⁷⁹ fehlen 2 oder mehr Zeilen. ⁸⁵ nach v̄h lese ich Iſeide (oder ſende?) ⁸⁸ die Ergänzung nach ist (etwa 7 Buchstaben bis ochen) ist zweifelhaft. Nach ⁸⁹ fehlen 2 oder mehr Zeilen.

Rat wißt, so schlage ich vor, daß wir den Burschen zwanzig Pfund auszahlen . . .

Pilatus.

. . . Damit bin ich einverstanden; wenn sie darauf eingehen.

Erster Wächter.

Herr, sagt, worauf?

Pilatus.

Daß ihr die ganze Sache verschweigt und die Geschichte niemandem erzählt. Dann zahlen wir euch zwanzig Pfund.

Der Wächter.

Herr, wenn man uns hier auf der Stelle die zwanzig Pfund auszahlt, dann bleibt es verschwiegen, wie ihr es von uns begehrt . . .

Pilatus.

. . . daß man ihnen, wenn ich das Gericht hier verlasse, das Geld redlich auszahlt.

Der Wächter.

So bleibt es unter uns. — Nun entlaß uns, bitte.

Pilatus.

Ich will euch euern Lohn senden, damit es ganz und gar verschwiegen bleibt.

Der Wächter.

Darin kannst du auf unsre Hilfe zählen: wir brechen unser Wort nicht, das wir gegeben haben . . .

Pilatus.

So geht mit Gottes Segen: Gott behüte euch, und schweigt von der Geschichte; sorgt dafür, daß sie niemals herauskommt!

Pilatus zu den Juden.

Ihr Herren, laßt die Ritter gehn. Wir wollen es jetzt auf sich beruhen lassen . . .

. en mac
99 die ft . . . , flac
— — — — —

III.

(Fr. IV r a) — — — — — [Pilatus]
want ih hie niht twelle vil. *servus*
ir heren, fwer iht chlagen wil,
der sol die chlage ane van,
want min here der wil gan. [in]f[ito][r]

5 vernim, lieber here min,
ih bin uf die genade din
chomen her in din gewalt
vnd vüre chran manicualt,
den wolte ih hie verchofen.

10 hie wirt en zûlofen
an difem tage hûte
[vil men]ger hande lûte
— — — — —

(Bl. 2 r a) swie du mir daz geben wilt,
wie c[hl]e[i]ne danne mih beuilt

15 daz ih dir gibe mit gewiht
goldef — def enlaze ih niht —
zwencic marchen fwere. P Pilatus (5)
vil lieber paltenere,

du wer mir ie mit trûwen holt:
20 swenne ih uon dir han daz golt,
so ha[be] min geleite. P paltenere (10)
vil wol ih dih bereite,

daz spriche ih uf min trûwe. Pilatus
ih vûrhte ef dih gerûwe,
25 davon so hete ih gerner phant. paltenere (15)

ih bereite dih cehant,
def bitte ih dih niht sorgen.
doh solt du mir borgen,

Nach ⁹⁹ größere Lücke (10 oder mehr Zeilen). III ⁹ verchofen] ver über der Zeile. ¹⁰ enzû lofen.
Nach ¹² fehlen 2 oder mehr Zeilen. ¹⁴ c::e:nen. ²¹ ha::: eher habe als haftu.

Pilatus.

... denn ich bleibe nicht mehr lange hier.

Der Diener.

Ihr Herren, wer etwas zu klagen hat, soll seine Klage vorbringen.
Denn mein Herr will gehen.

Der Krämer.

Hör mich an, gnädiger Herr! Ich bin im Vertrauen auf deine Gnade in dein Gebiet gekommen und habe vielerlei Waren bei mir, die möchte ich hier verkaufen. Hier gibt es heute großen Zulauf von allerlei Leuten ...

... unter welcher Bedingung du mir den (den Schutz) geben willst. Mir soll es dann gewiß nicht zuviel sein: ich zahle dir zwanzig Pfund Gold, mit vollem Gewicht — das verspreche ich dir.

Pilatus.

Mein lieber Krämer, du hast mir immer treu gedient: sobald ich das Gold von dir habe, nehme ich dich in meinen Schutz.

Der Krämer.

Ich zahle es dir genau, darauf gebe ich dir mein Wort!

Pilatus.

Ich fürchte, es könnte dich reuen. Darum hätte ich lieber ein Pfand von dir.

Der Krämer.

Ich zahle dir sofort; darum mach dir, bitte, keine Sorgen. Nur

vnz ih den chran bewende
 30 ender an ein ende :
 so bereite ih, here, dih.
 def habe du ce phande mih, (20)
 vb ih dir niht vol bringe
 vil gar din gedinge.
 35 suf la mih din urlop han. ¶
 paltener, heiz uf flan
 dinen chran gereite (25)
 vnd habe gût geleite.
 doh solt du niht uon hinne chomen,
 40 e du min urlop haft genomen.
 haft du nu vernomen mih? ¶
 ja here, daz tûn ih. (30)
 sol ab[er] ih noh hute leben,
 so wil ih ettesliher geben,
 45 daz si dar nah gerûwet,
 so si dar an uernûwet. ¶ Pilatus
 ir heren, wir fullen gan. Iudeus (35)
 daz solt du, here, aneuan. Pilatus
 so wil ih ez beginnen. Iudei
 50 so gen wir fantir hinnen. ¶ Infitor
 wa nu, die chofen wellent?
 mih wundert daz si twellen(t) : (40)
 die minnere geile
 die vintent hie veile
 55 bibergeil, alrune.
 si mun wol wesen flune,
 die daz niht went gewinnen, (45)
 dauon si vrowen minnen. ~~~~~
 wa sint ir, fhönen vrowen?
 60 choment, ih laze ûh fhowen
 chram den ih ûh han braht,
 dar nah ir lange hant gedaht : (50)
 vedergriez vnde spat,
 daz nieman want ih veile hat,

³² cephande. Nach ³⁵ und ⁴¹ nur Zeichen für den Sprecherwechsel. ⁵³ twellen. ⁵⁵ biber geil. ⁵⁷ daz
 niht] des iht H. Nach ⁵⁸ Pausenzeichen. ⁶³ verder griez.

laß es anstehn, bis ich meine Sachen ausverkauft habe; dann zahle ich dich aus, Herr. Dafür nimm mich selbst zum Pfande, wenn ich deine Forderung nicht pünktlich erfülle. Damit bitte ich jetzt gehn zu dürfen.

Pilatus.

Krämer, laß deinen Stand jetzt hier aufschlagen: du sollst meinen Schutz haben. Aber du darfst nicht fortgehn, ehe ich dich verabschiedet habe. Hast du mich verstanden?

Der Krämer.

Ja, Herr, und ich halte mich daran. — Aber wenn ich heute am Leben bleibe, so will ich manch einer etwas verkaufen, daß es sie noch reuen soll, wenn sie davon jung wird!

Pilatus.

Ihr Herren, wir wollen gehn!

Ein Jude.

Du mußt vorangehn, Herr.

Pilatus.

So fange ich also an.

Die Juden.

So gehn wir mit dir. —

Der Krämer.

Wo bleiben nun die Käufer? Mich wundert, was sie zögern. Die liebeslustigen Herren, die finden hier Bibergeil und Alraune feil. Was sind das für Schlafmützen, die nicht erwerben mögen, womit sie die Liebe der Damen gewinnen können! —

Wo bleibt ihr, schöne Damen? Kommt heran, ich zeige euch Dinge, die ich euch mitgebracht habe und nach denen euch schon lang der Sinn gestanden hat: Federgriß und Flußspat, wie es kein

65 vlen[::]ate vnde püllewiz,
dar nah waz ie der vrowen uliz,
die sih wolten geften (55)
vnd ir varwe gleften. ~~~~~

wa ist Johannef Chru(m)be?
70 er dunchet mih vil tumbe,
daz er niht chofet ettefwaz,
want in die vrowen minnent baz (60)
danne andere genüge. ~~~~~

oh phliget gûter vûge
75 Rûlin Stacin, weiz ih wol,
da von er gerne chofen sol
von mir dien hûbshen vrôwelin (65)
en vil rotel varwelin. ~~~~~

swer nu wil chofen, der wol har!
80 ih wene wol, er vinde gar
— — — — —

IV.

(Fr. IV r β)

. . . . g . . g . . e
gürtel, fechel, vin[g]er[lin].
swer ie sanc den [vrow]e[lin],
der vunde niender selchen chran,
alf ih hie vur ûh veile han.
5 wil iemen ch[o]fen, der wol h[e]r!
[ih wen]e wol, [ih in ge]wer.
d::::n geruwen :e:en vri
d::::so :enge:::ht ::i. ¶ Jhesus
tûnt uf, ir vursten, úwer tor!
10 [ih enwil hi]e [l]en[ger] wesen vor
. in

— — — — — [diabolus]

(Bl. 2 r β)

[wer mac e]h[t] d[irre kuni]c wesen?
[wir we]nen wol vor im genesen
hie in[n]e ficherlihe. Jhesus

⁶⁵ vlen::ate vgl. die Anm. pülle wiz. Nach ⁶⁸, ⁷³, ⁷⁸ Pausenzeichen. ⁶⁹ chrube. ⁷² in̄. ⁷⁵ Rûlin stacin vgl. die Anm. Nach ⁸⁰ größere Lücke (10 oder mehr Zeilen). Nach ⁸ Zeichen für den Sprecherwechsel, daneben ih'c und unleserliche Spuren (tollite?). Nach ¹¹ fehlen 3 oder mehr Zeilen.



anderer als ich feil hat. Flämischrot (?) und Italischweiß: darnach hat stets das Herz der Damen getrachtet, wenn sie sich schön herrichten und ihre Farben strahlen lassen wollten. —

Wo steckt Johannes Krumm? Er dünkt mich ein rechter Narr, daß er garnichts kauft; denn ihn lieben die Damen mehr als manchen andern. —

Auch Rueli Statzen hat Lebensart, das weiß ich; drum sollte er den feinen Jüngferlein bei mir ein Büchlein rote Schminke kaufen. —

Nur immer heran, wer kaufen will! Ich glaube sicher, er findet hier alles (was er begehrt) . . .

. . . Gürtel, Täschchen und Ringlein. Wer je den jungen Damen sein Lied gesungen hat, der fände nirgends solche Ware, wie ich für euch feil habe. Nur immer heran, wer kaufen will! Ich glaube sicher, ich kann ihn bedienen . . .

Jesus.

Tut auf, ihr Fürsten, euer Tor! Ich will nicht länger davor stehn . . .

Der Teufel.

Wer mag nur dieser König sein? Ich denke wohl, wir sind hier drinnen vor ihm sicher.

15 ez ist [e]n k^vnic rihe
wol geweltic vnd[e] starhc, (5)

der uf [d]er erde nie uerbarhc
sin g[o]theit mit gezüge,
vnde st[arhc] an urlüge. *diabolus*

20 wer m[a]c noh dirre kun(i)c sin? *Jhesus*
daz tû[n] ih dir vil shiere shin: (10)

ih we[i]z wol, daz er ist
der m[e]gde sun Ihesus Christ.
dauon s[o] lazent úwer wer,

25 want i[h] cerstóre úh alf en her
mit ge[w]alt úwer tor (15)

e ih hi[e] lange stände vor.
Ir han[t] mir hie geungen
— des ma[c mi]h wol belangen —

30 nu lang[e] min hantgetât.
vil me[n]ge sele, d^v mir hât (20)

gedie[ne]t steteclihe,
die ha[n]t ir iemerlihe
vorde[r]bet ungehüre

35 in dem[e] hellevüre,
in star[c]hen hellewizen. (25)

davon [w]il ih mih vlizen,
daz ih [f]i danne löse
vnd ih [di]e helle tóse

40 so daz i[h] úh da binde
vnd ih [m]in gefinde (30)

samm[i]r vüre von dan,
beid^v [w]ip vnde man,
die m[in] da bitent lange

45 in sta[rc]hem helletwange,
vnd oh [m]it manicualter luge (35)

an die[n] trúwen si betruge,
daz s[i] d]ur chleine shulde
verlu[r]n mine hulde.

50 nu ha[t] erlöset si min tot

²⁰ noh] wol *H.* kunc. ²¹ ih i^y dir. ²⁷ stände] stan da *H.* ²⁹ [mi]h über der Zeile. ³⁰ hant getât.
³¹ hât. ³⁵ helle vüre. ³⁶ helle wizen. ⁴⁴ bitent. ⁴⁵ helle twange. ⁴⁶ manicualter.



Jesus.

Es ist ein mächtiger König, gewaltig und stark, der seine Göttlichkeit auf Erden nicht unbezeugt gelassen hat: ein König stark im Streit.

Der Teufel.

Noch einmal, wer mag dieser König sein?

Jesus.

Das will ich dir bald offenbaren: Ich weiß, es ist der Jungfrau Sohn, Jesus Christus. Darum gebt den Kampf auf! Denn wie ein Heerhaufe zerschlage ich euer Tor, ehe ich lange davor stehe!

Ihr haltet mir hier drinnen — das ist mir wahrlich leid — nun schon lange meine Geschöpfe gefangen: so manche Seele, die mir treulich gedient hat, die habt ihr jammervoll und fürchterlich im Höllenfeuer gequält mit schwerer Höllenpein. Darum bin ich entschlossen, sie daraus zu erlösen und die Hölle zu zerbrechen, indem ich euch hier binde und die Meinen mit mir herausführe, Frauen und Männer, die schon so lange in dem bitteren Zwang der Hölle auf mich warten — und hast sie auch mit mannigfaltigen Lügen in ihrer Treue wankend gemacht, daß sie mit geringer Schuld meine Gnade verwirkt haben.

- ce reh[t]e von so stacher not, (40)
 swie [i]h doh nu erstande(n) si
 gewe[r]er got und todes vri.
 davon [w]il ih niht biten :
- 55 tûnt [u]f die porten witen
 old i[h] stoze si der nider, (45)
 daz [i] niemer choment wider! *anime : aduenisti desiderabilif*
 sift [w]illechome, erwunster trost! (55)
 von di[r] so werden wir erlost,
- 60 here, [v]on der helle,
 vf g[ro]zem ungeuelle.
 wir [ha]n in iemerliher chlage
 din g[e]bitte(n) lange tage, (60)
 daz [di]n götlih^v maht
- 65 löse[n] sol an dirre naht
 vnf [ar]men rüwere
 vf d[ife]m charchere.
 vnf[er] [i]n und gedanh (65)
 hat [dir] gerüfet ane wanh
- 70 in [tar]chem hellewize
 mit [chla]gelihem vlize
 in [iem]erliher rüwe,
 mit [vil] steter trüwe, (70)
 want [du], fûzer here chrift,
- 75 der [er]bernde vater bist.
 wir [han] dur tih vil not erlitten,
 da [von] h]an wir din chume erbitten.
 nu [hil]f vnf, here, ez ist an der cit, (75)
 want [vn]fer trost gar an dir lit.
- 80 du [bist] u]nf niht gefwichen.
 la [vnf] ni]ht vers[li]che(n)

V.

- (Bl. 2 v a) den tieuel (d)ur (t)in gûte :
 hilf [vn]f, swie fere er wûte! (80)

⁶¹ cerehte. ⁶² erstande. ⁶³ er wunster. ⁶⁴ vond^s. ⁶⁵ g[e]bitte (*von g und b Reste*). ⁶⁶ helle wize.
⁶⁷ [chla]gelihem] *vom a Reste (nicht e)*, ⁶⁸ [hil]f (*vom f Reste*). ⁶⁹ andir. ⁷⁰ verf : :che. ⁷¹ über der
 Spalte steht der Buchstabe D; vgl. S. 6 Anm. ⁷² turt din.

Nun hat mein Tod sie rechtens aus so arger Qual erlöst, und bin doch jetzt auferstanden, wahrer Gott und frei vom Tode. — Darum will ich nicht warten: tut die Tore weit auf, oder ich stoße sie ein, daß sie sich nie wieder aufrichten!

Die Seelen.

Advenisti desiderabilis etc. — Sei willkommen, ersehnter Trost! Durch dich, Herr, werden wir aus der Hölle, von schwerem Mißgeschick erlöst. Wir haben mit Jammer und Klage all die lange Zeit auf dich geharrt, daß deine göttliche Kraft in dieser Nacht uns armen Büsser aus diesem Kerker löse. Unser Herz und unser Sinn haben ohne Unterlaß in der schweren Höllenpein mit dringender Klage, in jammervollen Schmerzen mit unerschütterlicher Treue nach dir gerufen. Denn du, süßer Herr Christus, bist der Vater der Barmherzigkeit. Wir haben um deinetwillen bittere Not erlitten so daß wir dein Kommen kaum erwarten konnten. Nun hilf uns, Herr, es ist an der Zeit: all unsere Hoffnung ruht auf dir allein. Du hast uns nicht im Stiche gelassen. Nun laß den Teufel uns nicht verschlingen, um deiner Güte willen! Hilf uns,

- la ùnf hie niht beliben me
 85 old wir sin verlorn alf e.
 nu [hi]lf ùnf, sùzer helant! Jhesus
 grifent har an mine hant;
 ih wil mih erbarmen (85)
 vber ùh vil armen
 90 vnd wil ùh lösen mit chraft
 von d[irr]e gefellehaft
 vnd [von] stanche[r] erebeit,
 swem ez si lieb olde leit. M[aria Magdalena] (90)
 ¶ lieb[er] paltenere, Antoniuf
 95 haft du iht bùhssen lere?
 dar in so tû ùnf ballssama
 vnd nûwe aromata
 einel phundes gewiht (95)
 vóllechlih vnd minder niht.
 100 daz wellen wir dir gelten wol. ¶ infitor
 die drie bùhssen die sint vol,
 daz spriche ih uf min trúwe,
 der selben salben nûwe. (100)
 vb ir die chofen wellent,
 105 so wil ih daz ir cellent
 dar vmbe mit gedinge
 mir zwencic shillinge.
 dez enlaze ih niht en ort. Maria M[agdalena] (105)
 ¶ wir wen niht velshen din wort :
 110 nim hie die phenninge gar
 vnd gib ùnf die bùhssen har!
 wir wellen vûrbaz cheren. infitor
 vrowe, ih wil v̄h eren : (110)
 dar wider mac ih niht sin,
 115 do[h wa]rt ez nie dar umbe min. Marie: Quif revolvēt
 ¶ o we nu gat ùnf forge zû
 h[ûte a]n difem morgen vrû

⁹² vñ :: stanche : lies vñ vō stancher oder vñ d^s stanchen? ⁹³ lieben. Vor ⁹⁴ Absatzzeichen. Nach ⁹⁴ von anderer Hand: antoniuf. Zwischen ¹⁰⁰ und ¹⁰¹ ein über die ganze Spalte reichender Strich; ebenso zwischen ¹⁰⁸ und ¹⁰⁹, ¹¹² und ¹¹³, ¹¹⁵ und ¹¹⁶, ¹²⁴ und ¹²⁵. ¹⁰³ salben] selben. Vor ¹⁰⁹ Absatzzeichen; ebenso vor ¹¹⁰. ¹¹⁰ hie] hin B Bae H. Nach ¹¹⁷ fehlen 2 oder mehr Zeilen.

wie sehr er auch tobt! Laß uns nicht länger hier drinnen bleiben, oder wir sind verloren wie bisher. Nun hilf uns, süßer Heiland!

Jesus.

Ergreifet hier meine Hand: ich will mich über euch Arme erbarmen und will euch machtvoll aus dieser Gesellschaft und von der schweren Not erlösen, und frage nicht, wem es lieb oder leid ist!

Maria Magdalena (Antonius).

Lieber Krämer, hast du wohl leere Büchsen? Dann tu uns Balsam hinein und frisches Gewürz, ein ganzes Pfund und ja nicht weniger. Wir wollen es dir gut bezahlen.

Der Krämer.

Diese drei Büchsen hier sind voll von solcher frischen Salbe, das kann ich euch versichern. Wenn ihr die kaufen wollt, so habt ihr mir dafür zwanzig Schillinge zu zahlen. Davon lasse ich keinen Heller ab.

Maria Magdalena.

Wir wollen von deiner Forderung nichts abhandeln. Nimm hier das Geld und gib uns die Büchsen her. Wir wollen weiter.

Der Krämer.

Meine Dame, euch zu Ehren will ich damit zufrieden sein. Aber ich selber habe sie nicht so billig bekommen.

Die drei Marien.

Quis revolvat nobis lapidem de ostio monumenti?

Maria Magdalena.

O weh, jetzt naht uns Sorge heute in dieser Morgenfrühe . . .

— — — — —
 (Fr. IV v α) wir mugen heben [eine]
 — [nu f]in wir ce [chlei]ne —
 120 der uf daz grap ist ge[leit],
 er ist swere vnde br[e]it:
 wie sol er cho[men danne]?
 want unſ von chein[em manne]
 niender helfe mac [gevromen]. Maria
 125 got sol unſ ce helfe chomen.
 vf def he[lfe] ſvn [wir g[an
 en . . . erlan

VI.

(Bl. 2 v β) vnd iſt ſ[o] chranh vnſer chraft,
 daz ih [m]ir vurhte ſere.
 doh ſu[n w]ir diner lere
 volge[n u]nd niht [verz]agen.
 5 [ih] han [d]oh ie gehöret ſagen,
 ſwer ſih [an] gottel [h]vlde lat,
 daz d[er e]in ſanfte [weſe]n hat. Jhesus
 ir güt[en] wip, wen ſüchent ir,
 — daz ſul[le]nt ir beſheiden mir —
 10 alſuf v[rû] in diſem grabe
 mit ſoli[h]er ungehabe?
 gant v[urb]az und er[ſh]he[n]t niht,
 want ùh [v]on mir niht geſhi[ht]:
 ir ſul[le]nt haben [úwer] bet. M[aria]
 15 ¶ Iheſum von [N]aſaret, Antonius
 den [v]nſer vurſten viengen
 vnd an d[az c]hr[uce] hiengen,
 def iſt [h]te der [dritte] tac
 daz (er) in [d]ef todel [banden lac],

r. neben ¹²⁵; dar z^v vromen (Korrektor); vgl. zu VI ¹⁶. Nach ¹²⁷ größere Lücke (10 oder mehr Zeilen)
⁷]inſanfte. ⁷ :::: n (B las : e : e :) ergänze weſen (B) oder leben? Zwischen ⁸ und ⁹ Zeilenſtrich;
 ebenſo zwiſchen ¹⁴ und ¹⁵, ²² und ²³. ¹² niht : n. ¹³ niht über der Zeile. Vor ¹⁵ Abſatzzeichen. Nach
¹⁵: antoni⁷. ¹⁶ : nſer vurſten vom Korrektor r. neben der Zeile; in der Zeile: die iuden (mit Ver-
 weisungszeichen vor die). ¹⁷ chr^vuce (v über e). ¹⁹ de iſt iñ. H ſtreicht def. banden lac von B ergänzt.

... wie wir allein den Stein abheben sollen, der auf dem Grabe liegt. Dazu sind wir zu schwach. Er ist schwer und groß: wie bringen wir ihn von der Stelle? Denn kein Mann ist da, der uns dabei helfen könnte.

Eine andre Maria.

Gott wird uns zu Hilfe kommen. Im Vertrauen auf ihn wollen wir hingehn ...

Maria Magdalena.

... und unsre Kraft ist so gering, daß ich große Furcht habe. Doch wollen wir deinem Rat folgen und nicht verzagen. Ich habe doch immer sagen hören: wer auf Gottes Gnade baut, daß es dem wohl ergeht.

Der Engel (Jesus).

Ihr guten Frauen, sagt mir an, wen sucht ihr so trauervoll so früh in diesem Grabe? Kommt nur heran und habt keine Furcht: von mir geschieht euch nichts Böses. Ihr sollt haben, um was ihr bittet.

Maria Magdalena (Antonius).

Jesum von Nazaret, den unsere Fürsten gefangen und ans Kreuz gehenkt haben -- heute ists der dritte Tag, daß er in des Todes

20 want er [d]en tot verfhulte nie,
 den fû[ch]en wir gemeine hie,
 alf ih [dir] gecellet han. Ihesus
 davon i[h] wol ge[fa]g[en] chan.
 sit v[w]er rede [ift] a[l]f[o],
 25 vvrht[en]t niht [vnd] wefent vro:
 def ir alfo gerûchent
 und in hie fûchent,
 d[er] ift hûte erftanden
 von def [t]odef b[anden].
 30 daz ift e[n] rehtv[er]heit. ~~~~~
 fehe[nt], wa er waz geleit.
 ir fu[ll]ent fne[lle]ch]lihe gan
 daz fülle[n]t ir d:::::en lan
 vnde f[a]gent i:: be]funder
 35 vnde d[en] and[eren] daz wun]d[er],
 daz Ihesus [e]rftand[en] ift].
 si fu[ll]en chomen in churcer vrist
 [hin ce] Galile[a],
 s[o gef]ehen fi [in d]a
 40 :::::in ver

(Fr. IV v)
 en. Mar[ia]
 ¶ d . . . orgen Anton[iuf]

 45
 e
 h ch
 vf der erde
 s de
 50

Die Zeilen ²⁶ und ²⁷ stehen r. neben ²⁸ (Korrektur); ²⁸ hieß ursprünglich: want [er] ift hûte erftanden; d[er] über der Zeile; want ift verfehentlich nicht getilgt. Nach ³⁰ Pausenzeichen. ³³ vgl. die Anm. zur Stelle. ³⁴ erg. i[m] oder i[n]? ⁴⁰ iñ. Nach ⁴⁰ fehlen 2 oder mehr Zeilen. Zwischen ⁴² und ⁴³, ⁴⁵ und ⁴⁶ wagerechter Strich (vgl. zu V ¹⁰⁰). Vor ⁴³ Absatzzeichen. Nach ⁴³ anton::, r. neben ⁴⁵ und ⁴⁶ unleserliche Spuren (Sprecherangabe?)

Banden lag, und hat doch den Tod niemals verdient — den suchen wir hier miteinander, wie ich dir berichtet habe.

Der Engel (Jesus).

Davon weiß ich wohl zu sagen. Wenn dies euer Anliegen ist, so fürchtet euch nicht, sondern freuet euch: den ihr so sehr begehrt und den ihr hier sucht, der ist heute auferstanden aus den Banden des Todes. Das ist gewißlich wahr. — Seht die Stelle, wohin man ihn gelegt hatte. Und nun eilet, meldet es dem Petrus; erzählt ihm besonders, aber auch den andern von dem Wunder: daß Jesus auferstanden ist. Sie sollen alsbald nach Galilea kommen; dort werden sie ihn sehen, wie er es ihnen verheißen hat . . .

n;
m.
43
45

VII.

- — — — — [Maria Magdalena]
- (Fr. III v a) . . . vil . . .
 [tr]ofte mih ce [der] fele wol.
 [swenne ih in ni]h[t vi]nd[en] fol,
 [so mûz ih] chlagen iemer me:
 5 [sin ster]ben tût mir harte we.
 [daz tor sah i]h offen stan,
 [dar cham tog]en ih gegan.
 [do was daz grap] lere.
 [lieber g]e[r]tenere . . .
- — — — —
- (Fr. II v a) 10 [war du] in h[aft] genomen.
 [nu bin] togen h[er] ih chomen
 h::::: gefhe[h]e
 ha r::baz,
 vb mir d^v selde mac gefhehen,
 15 daz ih in noh mac gefehen,
 fo mûz ih minem hercen
 :te rehte Ihesus
 Mar[ia] Maria

- — — — —
- (Fr. I v a) 20 lip. Ihesus
 ih bin erstanden, sih! Maria
 so la mih, here, rûren dih! Ihesus
 Maria, daz mac niht sin:
 ih cham noh niht ce [de]m vater min. [Maria]
 25 sûzer got, here Christ,
 der ie w[az] und iemer ift!
 Ihesus einer megde sun,
 der sûzen [Mari]un!

- — — — —
- (Bl. I v a) 30 d[u] gefhûfe fi, d^v dih gebar
 ane wibef chumber gar

Nach ⁹ fehlen 2 oder mehr Zeilen, nach ¹⁹ desgl. r. neben ²⁵ und ²⁶ Spuren, etwa mo:::
 Nach ²⁸ fehlen 2 oder mehr Zeilen. :t::e

Maria Magdalena.

... hat meine Seele getröstet. Wenn ich ihn nicht finde, muß ich immerdar klagen. Sein Sterben tut mir bitterlich weh. Das Tor sah ich offen stehn; da kam ich heimlich herein. Da war das Grab leer. — Lieber Gärtner, ...

... wo du ihn hingetan hast. Ich bin heimlich hierher gekommen ...

... wenn mir das Heil widerfährt, daß ich ihn noch einmal sehe, so muß ich meinem Herzen ...

Jesus.

Maria! ...

Maria Magdalena.

(Rabbuni!) ...

Jesus.

Sieh her: ich bin auferstanden!

Maria Magdalena.

So laß mich dich anrühren, Herr!

Jesus.

Maria, das darf nicht sein: ich bin noch nicht zu meinem Vater gekommen.

Maria Magdalena.

Süßer Gott, Herr Jesus Christ, der da ewig war und ewig ist!
Jesus, einer Jungfrau Sohn, der süßen Maria! ...

Du hast sie geschaffen, die dich ohne alle Schmerzen des Weibes

geweren menſhen vnde got,
in def gewalt vnd def gebot
der himel vnd d̄v erde ſtat. (5)

35 swaz vlūget vlūzet olde gat,
daz ſtat vil gar in diner hant.
genedecliher helant,
din marter tet mir harte we:
so we wirt mir niemer me, (10)

40 so do ih din ungemah,
here, an deme chrūce ſah.
da wider bin ih aber vro,
ſit mir iſt gelungen ſo,
daz du, ſūzer Iheſus Chriſt, (15)

45 von deme tode erſtanden biſt
vnd mir d̄v ſelde iſt beſhehen,
daz dih, here, hant geſehen
vil felichlihe togen
min ſündigen ogen. (20)

50 aller fundere troſt,
hilf mir daz ih werde erloſt
von minen funden manicvalt
vnd von def tievelſ gewalt!
la mih niht verderben! (25)

55 want ſol ih ſuf erſterben,
so bin ih an der ſele tōt.
hilf mir von der helle not,
def bitte ih, ſūzer Iheſu, dih.
vf din genade ergibe ih mih, (30)

60 du eren ſtarcher helant,
dem ellū dinc ſint erchant.
offen vnde togen
daz weiſt du ane logen:
bedenche minen ſmercen (35)

65 [in dinem ſūz]en hercen,
daz ih dih, [here], minne
von rūwechlichem finne!

³³ indef. ⁴¹ andeme. ⁵⁵ erſterben (ſt über der Zeile) aus verderben verb. r. neben ⁶⁰ etwa ù ōre m::e
(Korrektur? lateiniſch?). ⁶⁵ die Ergänzung ſtammt von Froning. s̄ce :: h::f

geboren hat als wahren Menschen und wahren Gott, in dessen Gewalt und Herrschaft Himmel und Erde stehn. Was fliegt, schwimmt oder läuft, das steht alles in deiner Hand.

Du gnadenreicher Heiland, dein Leiden hat mir bitter weh getan. Nie wieder werde ich einen Schmerz empfinden wie den, als ich dein Leiden, Herr, am Kreuze ansah. Nun aber bin ich wieder froh, weil es mir zu Teil ward, daß du, süßer Herr Jesus Christus, vom Tode auferstanden bist, und mir das Heil widerfahren ist, daß dich, Herr, meine sündigen Augen in seliger Heimlichkeit haben schauen dürfen. Du Trost aller Sünder, hilf mir, daß ich von meinen mannigfachen Sünden und aus der Macht des Teufels gerettet werde!

Laß mich nicht zu Grunde gehen! Denn wenn ich so befleckt sterbe, dann ist auch meine Seele tot. Ich bitte dich, süßer Jesus, hilf mir von der Höllenqual! In deine Gnade ergeb ich mich, du Heiland stark an Ehren, dem alle Dinge offenbar sind. Du weißt alles, das Offene wie das Geheime. Darum bedenke in deinem süßen Herzen meinen Schmerz: daß ich dich, Herr, mit reue-

sih an mih vil armen
vnd la dih min erbarmen: (40)

70 min s[unde] sint so manicvalt,
daz si belibent vngezalt.
ih weiz wol, daz nie man noh wip
so sündic wart so min lip.
da [von] vur[h]te ih vil fere, (45)

75 [daz ih iem]er mere
[an der fele si] verlorn.
[ce] trofte han ih dih erchorn
— — — — —

VIII.

(Fr. III v β) en
mir i h
vil h
gefunt bist
5 din tot hat un[f braht] von not,
din not ha[t] [.] den tot.
nu löse oh du von :::::::y
belibent . . m da by
v
— — — — —

(Fr. II v β) 10 ih ergibe mih in din gebot.
du bist vil gewere
en behaltere
aller sündige[n] diet.
[vertrip] mih, [h]er[e], von dir niet!
15 mih rüwen[t] mine sünde,
[d]ie ih dir, [here, chun]d[e],
[laf]ter vnm[ez]l[ihe]
.
— — — — —

(Fr. I v β) :ie ne ne
20 die nement iege

⁷⁵ und ⁷⁶ sind von B ergänzt bzw. gelesen. Nach ⁷⁷ größere Lücke (10 oder mehr Zeilen). r. neben ⁸ mee pm (lateinisch? letzte Worte miserere nobis?). Nach ⁹, ¹⁸ und ²⁷ fehlen 2 oder mehr Zeilen.
no m' nol

vollem Gemüte liebe! Sieh mich Ärmste an und erbarme dich über mich! Meine Sünden sind so viele, daß sie nicht zu zählen sind. Ich weiß wohl, daß weder Mann noch Weib je so sündig ward wie ich. Darum fürchte ich sehr, daß meine Seele auf ewig verloren ist. Zum Helfer habe ich dich erwählt . . .

Dein Tod hat uns aus unsrer Not befreit; deine Not hat unsern Tod zerstört . . .

. . . Ich gebe mich in deine Gewalt: du bist wahrhaft ein Erlöser der ganzen sündigen Menschheit. Stoß mich nicht von dir, Herr! Meine Sünden reuen mich, die ich dir, Herr, kund tue: unzählige Laster . .

v e t
 . . . herce t
 h
 got d
 25

 die d:e

 tröfter dv::::ift::
 — — — — —

(Bl. 1 v β) 30 : v g:::: die gottheit
 vnf lo:::: von dem tode,
 von der h[elle] fode.
 din tot [waf] un[er] en leptac,
 vn[er] f[unde] i[st] dir en flac, (5)
 35 da von d[u haf]t den tot erlitten.
 din tot [wer] niht g[ut] vermitten,
 want vn[f din] tot hat gegeben
 e[i]n vil f[ele]chlihes leben
 i[e]mer [mere] an ende, (10)
 40 doh du v[il] behende
 bi[st] vo[n] dem tode erstanden.
 nu löse mi[h] von s[handen]
 vnd von d[er] helle grunde
 dur tin[e] f[un]f wunde, (15)
 45 die dir [die] iuden taten,
 die di[h] [d]a hant verraten. ~~~~~
 gip mir [di]ne hulde,
 die ih [mit] rechter s[hulde],
 süzer g[ot], verloren han! (20)
 50 daz ih den [müt] ie gewan,
 der min[em] hercen daz geriet,
 daz si[h] [min] lip von dir s[hiet]
 mit star[chen] funden manicvalt
 vnd in d[es] t[ie]vels gewalt (25)
 55 mi[h] ser[e hat] gesenchet,

r. neben ²⁵ unleserliche Spuren einiger Buchstaben. ³⁴ [::::] tot B Bae H. ⁴⁴ f[un]h. Nach ⁴⁸ Pausen-
 zeichen. ⁵⁰ [müt]: lip B Bae H. ⁵² [min]: der B Bae H.



... damit du durch deine göttliche Natur uns von dem Tode, aus dem Höllenpfuhl erlötest. Dein Tod war uns ein Tag des Lebens; unsere Sünde ist für dich ein Schlag, von dem du den Tod erlitten hast. Nicht gut wäre es, wenn dein Tod unterblieben wäre; denn dein Tod hat uns ein seliges Leben erworben, das immerdar ohne Ende währt — und bist doch gar schnell vom Tode auferstanden! Erlöse mich von der Schande und von der tiefen Hölle um deiner fünf Wunden willen, die dir die Juden geschlagen haben, die dich verrieten! —

Schenke mir deine Huld, die ich, süßer Gott, mit vollem Recht verloren habe! Daß mich je die Lust überkam, die mein Herz dazu verleitete, mich mit so vielen schweren Sünden von dir zu scheiden, und die mich tief in des Teufels Macht versenkt hat,

vil vafte mih daz chrenchet
 vnd mû[z m]ih rûwen iemer. (30)
 ih wil g[efe]hen niemer
 cheine[r flah]te bilde,
 60 weder z[am] noh wilde,
 swenne ih vrödelofef wip
 niht m[e] mac fehen dinen lip: (35)
 def wa[rte] ih an min ende. ~~~~~
 genade, [here], wende
 65 an unſ, [din]er hantgetat,
 d^v an (d)[ir en] bi[lde] hat,
 den vil [er]bermechlihen tot
 dur tie [bitt]erlihen not,
 die du [an de]m chrúce litte,
 70 da wir [ſin] behalten mitte
 iemer ewechlihe:
 def hilf unſ, trehtin rihe! *Ihesus*
 Maria, loſe waz ih ſage:
 ih han [gehö]ret dine chlage
 75 vnd han [din] gebet vernomen.
 ih wil d[ir] ce helfe chomen:
 du genúzeſt diner rúwe
 vnd diner [ft]eter trúwe . . .

⁶² hende. *Nach* ⁶³ Pausenzeichen. ⁶⁵ an] von *H.* ⁶⁶ an ú::::: bi:::] an unſerm b. *B* (ohne Komma nach hat), an uns ein b. *Bae*, an dir ein b. *H.* ⁷⁷ trúwe, ⁷⁸ :::eter] ſtetten *B Bae H.*

das ist mir bitter leid und wird mich immerdar reuen. Ich will in Zukunft keine Kreatur mehr anschauen, weder zahm noch wild, wenn ich Freudenlose dich nicht mehr sehen darf: darauf warte ich bis an mein Ende. —

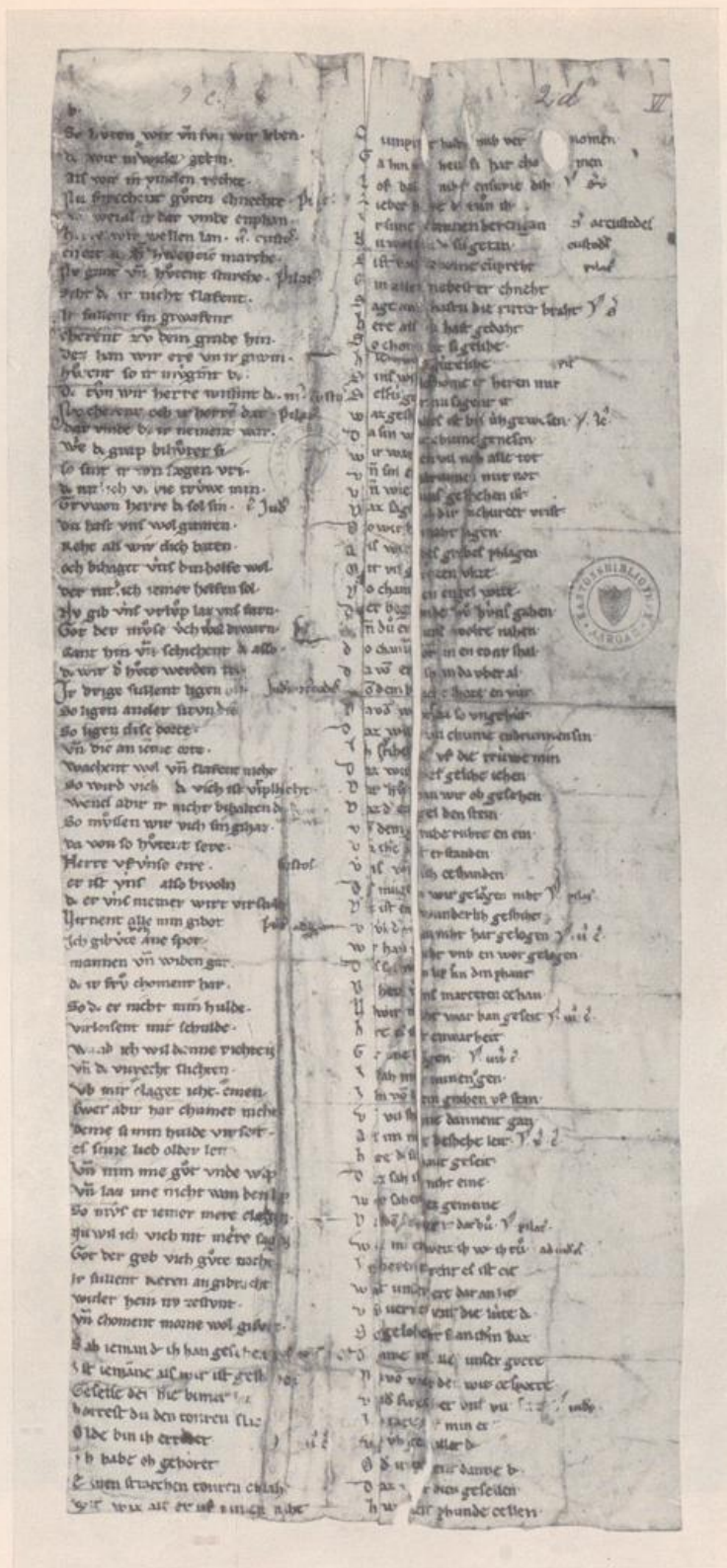
Gnade, Herr, wende von uns, den Geschöpfen deiner Hand, die nach deinem Bild geschaffen sind, den bejammernswerten Tod um der bitteren Qual willen, die du am Kreuz gelitten hast, wodurch wir für alle Ewigkeit gerettet sind: dazu hilf uns, starker Herr!

Jesus.

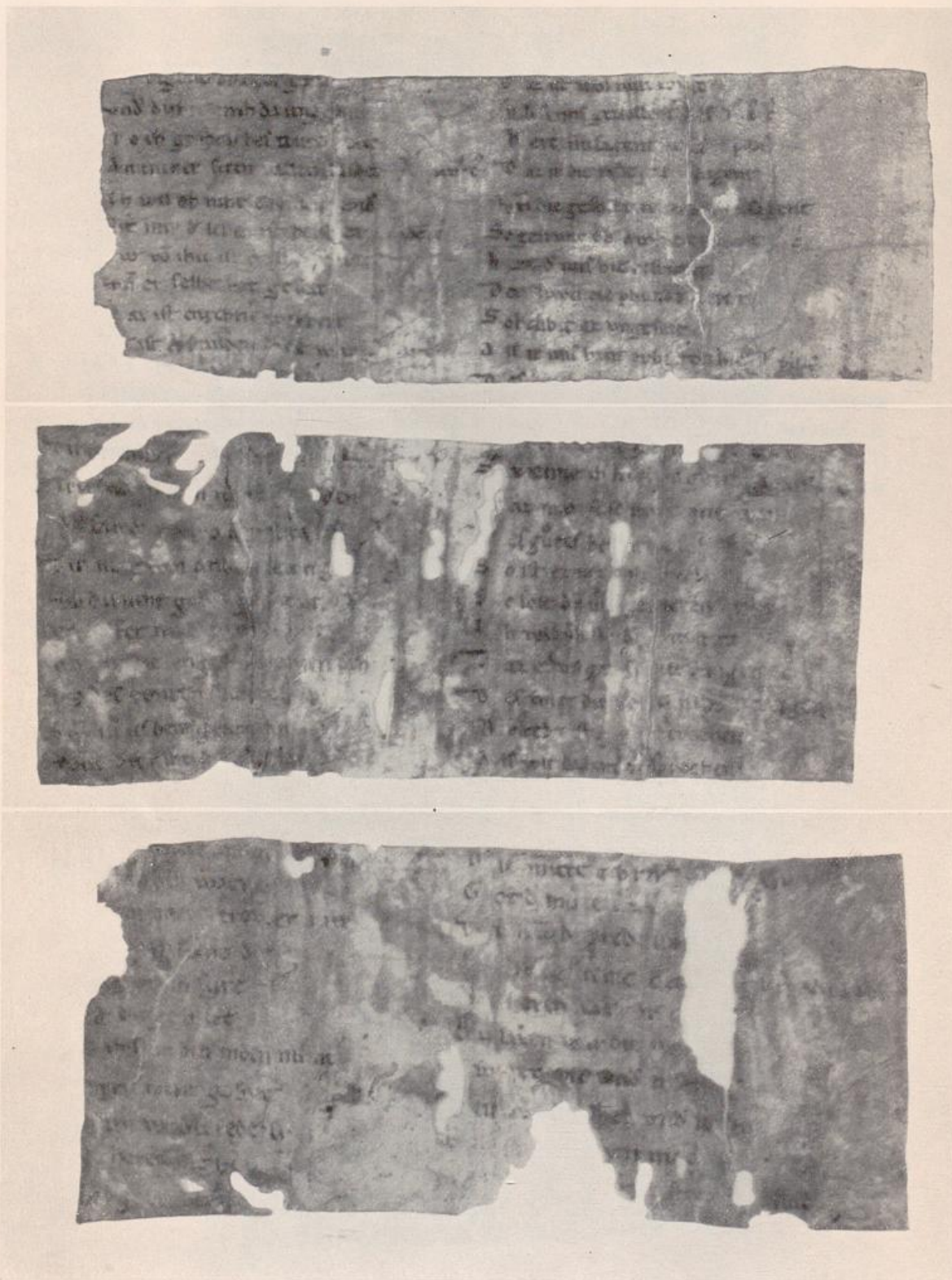
Maria, höre, was ich sage: ich habe deine Klage gehört und dein Gebet vernommen. Ich will dir zu Hilfe kommen. Deine Reue und deine große Treue sollen dir zum Heil werden . . .

Zu den Lichtbildern.

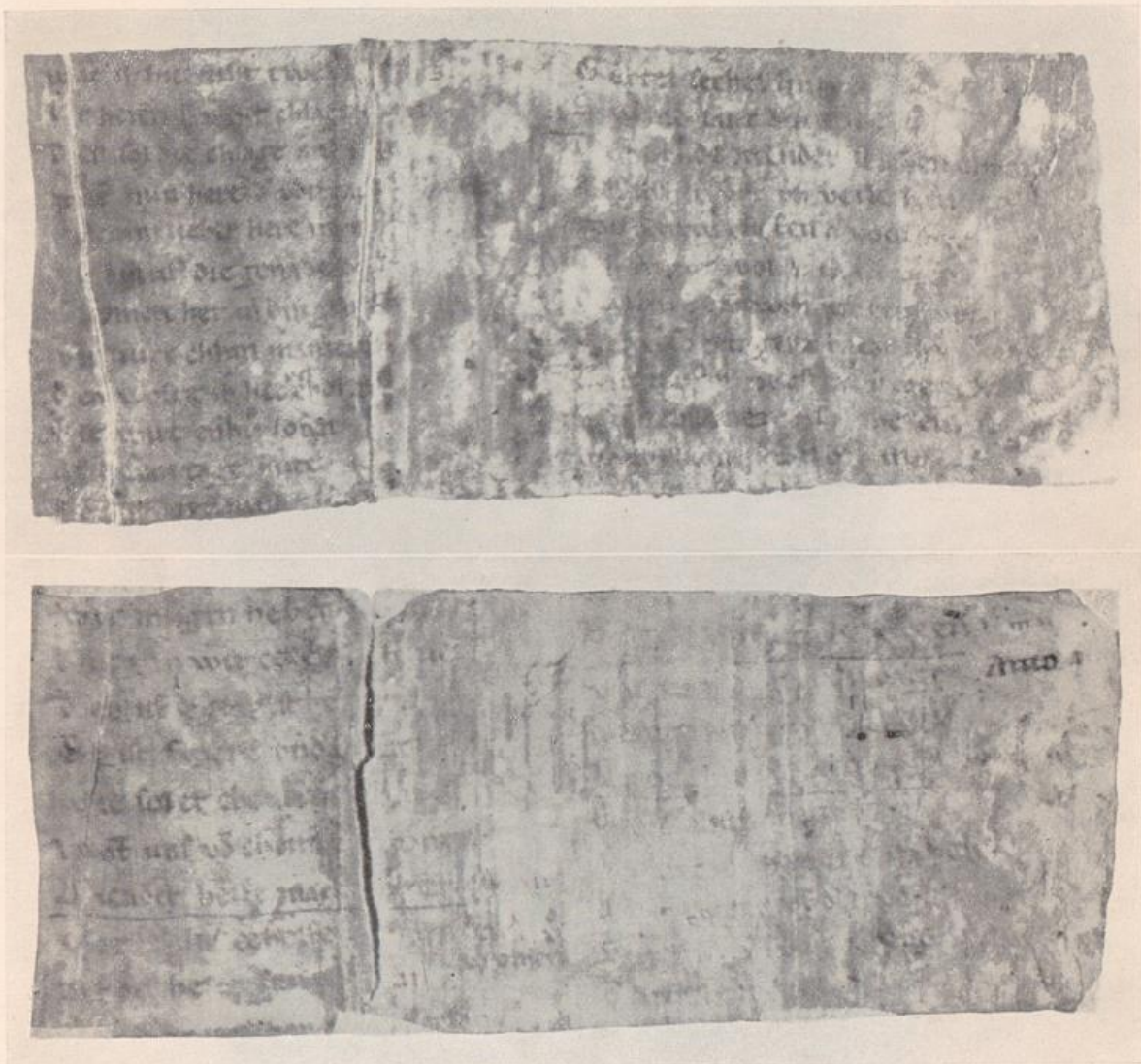
Bei den Quarzlichtaufnahmen (Tafel II, III, ^{VI}IV) war, da wir ohne Quarzlinfen arbeiten mußten, die volle Schärfe der Schriftzüge in der Wiedergabe leider nicht zu erreichen. — Auf den Aufnahmen der Rückseiten der neuen Fragmente (Tafel III und VI) ist unter der Quarzlampe die Unterlage überraschenderweise schwarz herausgekommen; die Wurm- und Bruchlöcher wurden nur zum Teil durch Retouchierung weiß gedeckt.



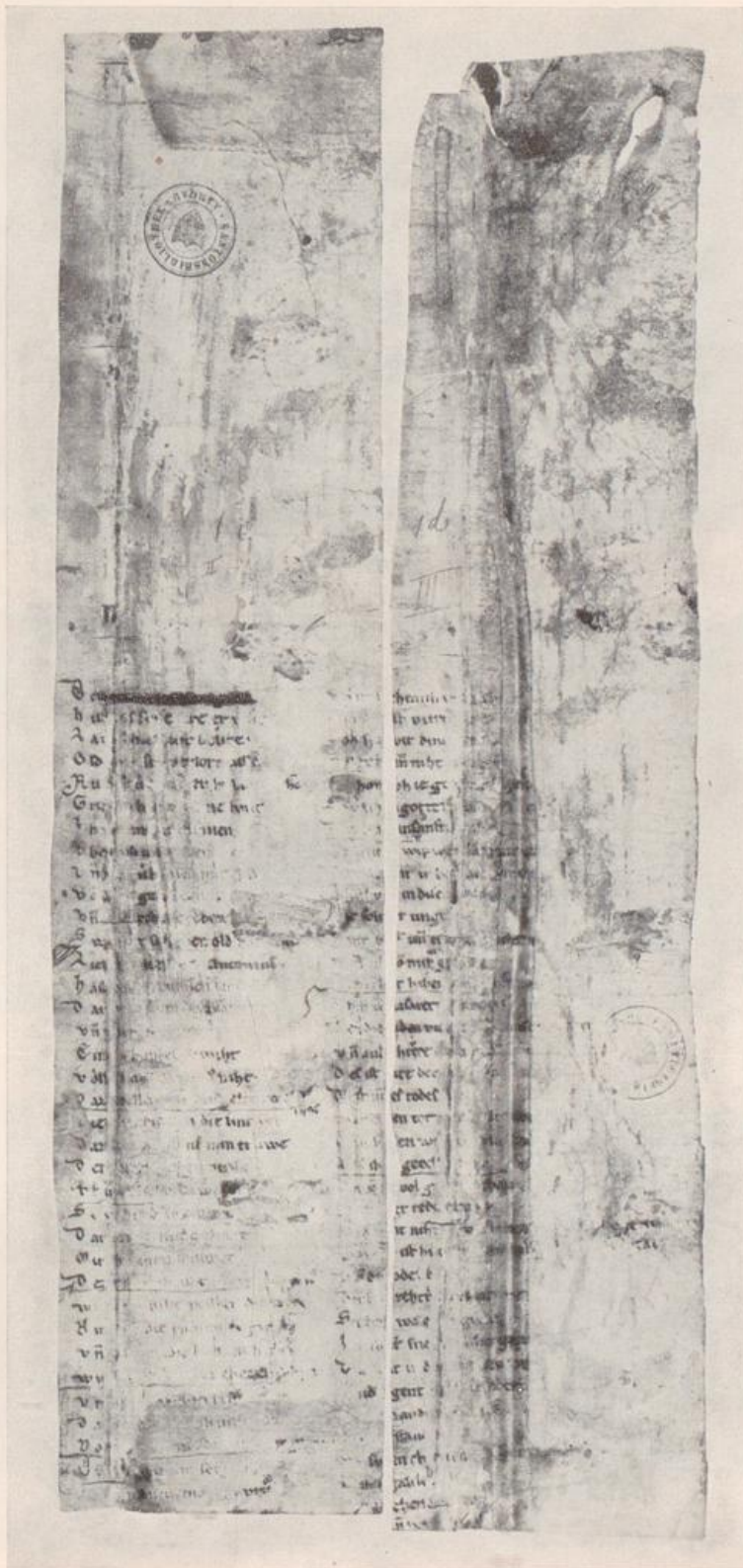
Bl. 1r (etwa 1/2 der Originalgröße): vers I 1—68; II 1—68.



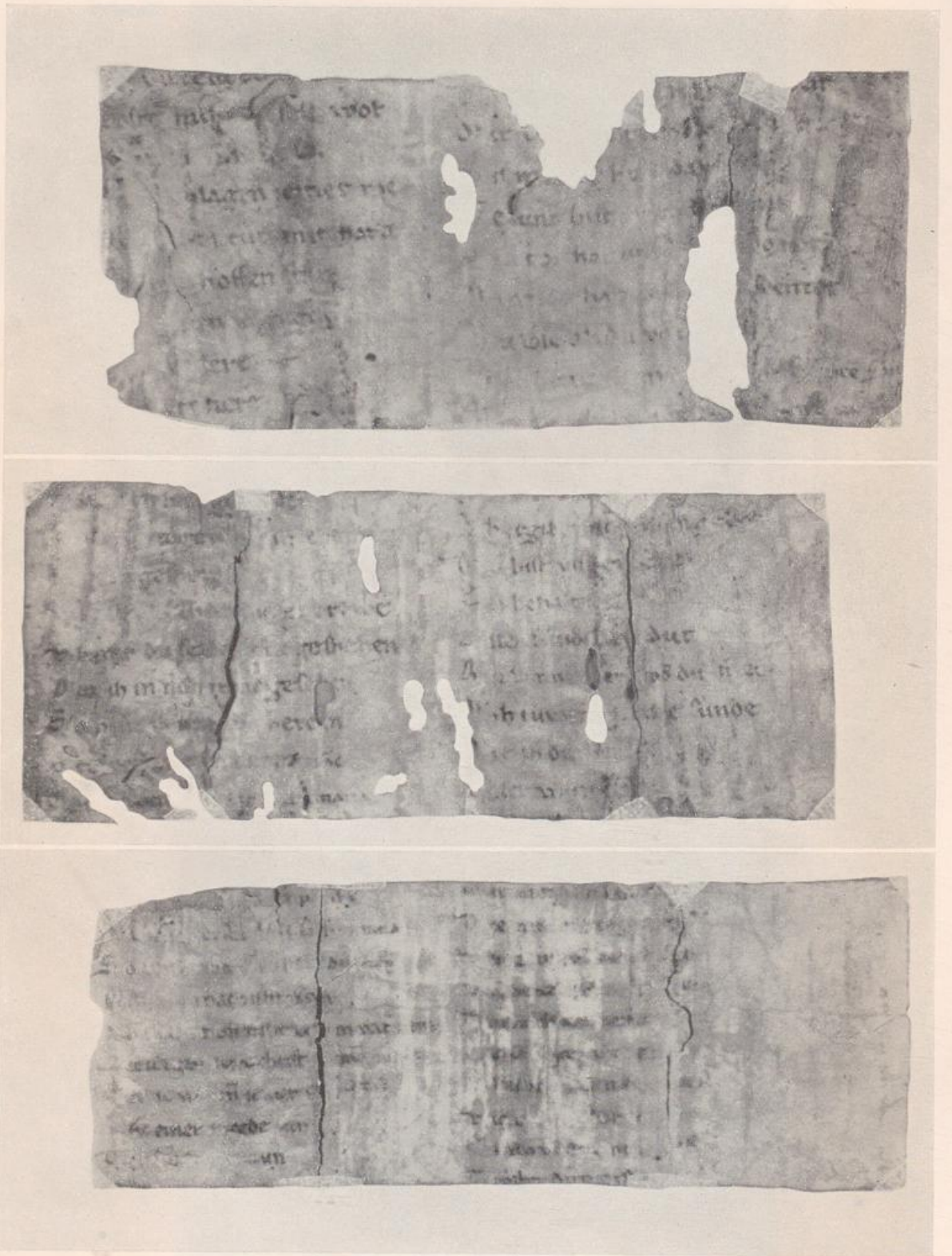
Fr. I, II, IIIr (etwa $\frac{2}{3}$ der Originalgröße): vers I 69—101; II 69—99.



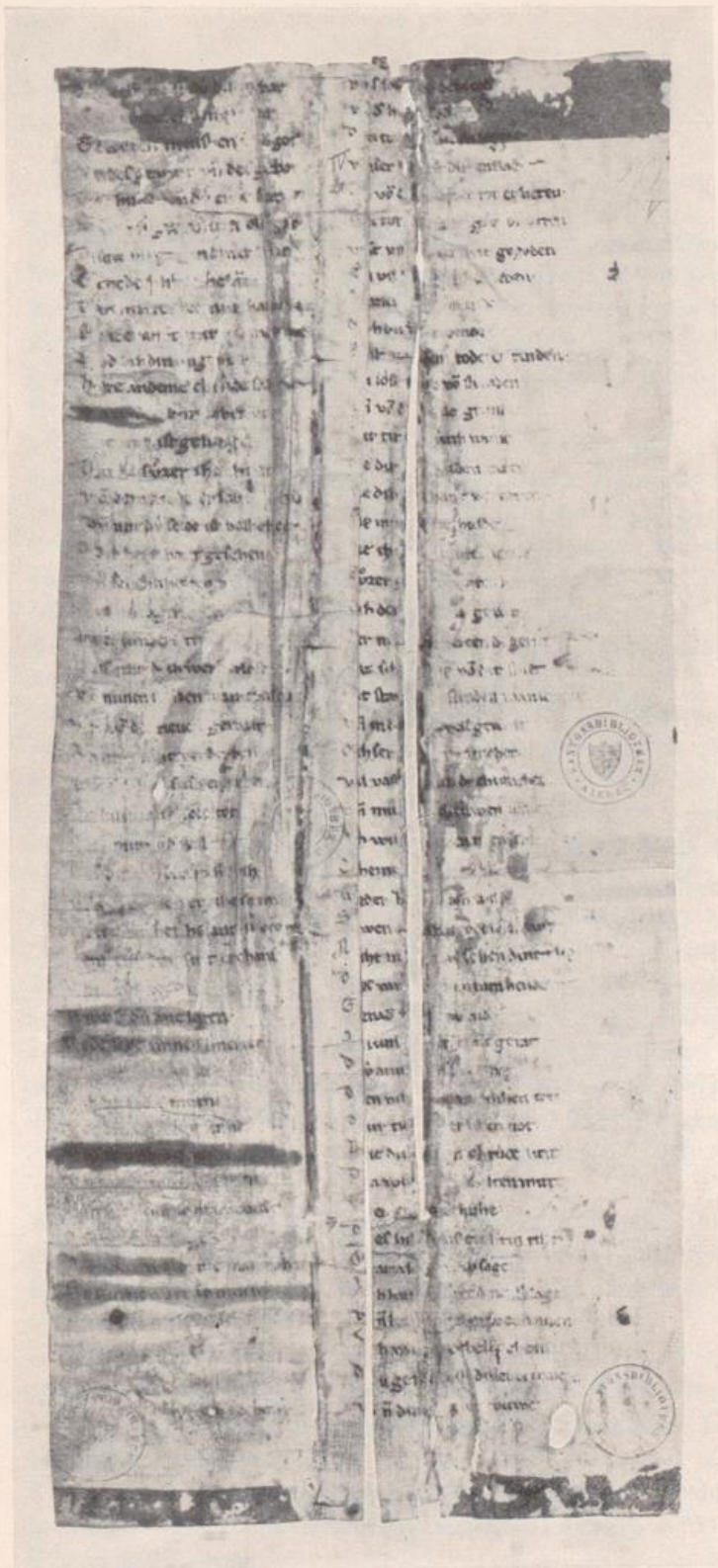
Fr. IV r u. v ($\frac{5}{6}$ der Originalgröße): vers III 1—12, IV 1—11; V 118—127, VI 41—50.



Bl. 2 v (etwa 1/2 der Originalgröße): vers V 82—117; VI 1—40.



Fr. III, II, I v (etwa $\frac{2}{3}$ der Originalgröße): vers VII 1—28; VIII 1—29.



Bl. 1 v (etwa 1/2 der Originalgröße): vers VII 30—77; VIII 30—78.

177

Handwritten text at the bottom of the page, possibly bleed-through from the reverse side.

Anmerkungen.

Zur Einleitung.

- S. 5 Vielleicht einziges Exemplar: Nur durch Abschrift erklärt sich das Versehen in Vers VI 19 *de* ist (aus 18) statt *de er*; doch möchte ich bei der ungewöhnlichen Art der Aufzeichnung vermuten, daß der Text unmittelbar aus dem Konzept des Verfassers, d. h. von der Wachstafel abgeschrieben und nie in ein Buch aufgezeichnet wurde, die „Souffstierrolle“ also wirklich nur in dem einen Exemplar hergestellt worden ist.
447 Textzeilen: Da Hartl die 8 Zeilen der von ihm gegen die Handschrift in extenso abgedruckten Antiphon *Advenisti desiderabilis* (IV 47 ff.) mitzählt, errechnet er (S. 266) 455 erhaltene Textzeilen der alten Fragmente.
- S. 6 Ursprüngliches Aussehen des Ganzen: Die Reihenfolge der alten Fragmente und damit die Szenenfolge des Spiels hat Hartl (S. 262 f.) als erster richtig erkannt, doch gelangte er noch nicht zu der Erkenntnis der Rollenform der Handschrift und zum Ansaß des verlorenen ersten Blattes, die erst die auch bei ihm noch verbleibenden Rätsel der Überlieferung lösen.
Rollenform der Handschrift: An Aufzeichnungen von Dramentexten in Rollenform besitzen wir aus dem Mittelalter m. W. nur noch die „Frankfurter Dirigierrolle“ (vgl. Chrismann, *Schlussband* S. 562). Was sonst gelegentlich als „Rolle“ bezeichnet wird, verdient diesen Namen nicht im buchtechnischen Sinn: die „Friedberger Dirigierrolle“ (ebda. S. 563) ist ein Buch in dem üblichen Registerformat; das von Chabaneau 1874 herausgegebene Fragment eines provenzalischen geistlichen Spiels aus dem 12./13. Jahrhundert enthält den Text einer Schauspielerrolle auf drei zusammengehefteten Pergamentblättchen (vgl. Tobler, *Jen. Litzeitg.* 1875 Sp. 243 b); ähnliches gilt von der „Gothaer Votenrolle“ (Chrismann S. 577): 3 Papierblätter im Schmalformat.
- S. 7 Lichtbilder: Von Bl. 1 r Sp. a bringt die Literaturgeschichte von Vogt und Koch (Bd. I) eine sehr schön geratene Reproduktion in der Größe des Originals.
Erhaltungszustand: Spuren der von Dehler und Bartsch angewandten Reagenzien (Hartl S. 271) finde ich nur bei den Zeilen V 1, VII 42. 63. 64. 68. 72. 73.
- S. 8 Zahl der Schreiber: Bartsch (S. 274) nahm für den Haupttext — allerdings zweifelnd — 4 verschiedene Schreiberhände an und Hartl (S. 261) ist ihm darin gefolgt; doch fehlt jeder Anlaß, über den Ansaß der beiden Hauptschreiber hinauszugehen.
- S. 10 en für ein: Schreiber 2 schreibt daneben ein: III 30. VI 7(?) VIII 38(?).
- S. 12 „ein sicheres den“: Oder ist (nach einer brieflichen Vermutung S. Singers) in IV 3 den Acc. und statt *vrowelin* irgend eine (romanische?) Tanz- oder Liedbezeichnung zu ergänzen?
- S. 13 Der Inhalt des verlorenen Anfangs und Schlusses läßt sich nach dem Normal-schemata des entwickelten lateinischen Osterspiels (Young I 411 ff.) mit einiger Sicherheit erschließen.

- S. 14 „Die Wächter sind . . . davongelaufen“: Die Charakterzeichnung der Wächter, die Hartl (S. 268) trotz dem Vers II 18 der alten Fragmente noch als „mannhaft und ernst“ empfinden konnte, ist erst durch die neuen Fragmente ganz klar geworden.
- S. 15 Das Klosterneuburger und Benediktbeurer Osterspiel bei Young I 421 ff., 432 ff., bei Hartl II 32 ff.; das Osterspiel von Tours bei Young I 438 ff., bei Milchack S. 97 ff.
- S. 16 Geistliche Schauspiele in der Volkssprache in Frankreich: Ich denke besonders an das altfranzösische Adamspiel (ed. Karl Graf, Halle 1891) aus dem 12. Jahrhundert; von Osterspielen in französischer Sprache sind aus dem 13. Jahrhundert nur Fragmente erhalten: Altfranzösisches Lesebuch, herausg. v. W. Foerster u. E. Koschwik, 2. Aufl. Leipzig 1902 S. 214 ff., Romania 33, 239 ff.; 24, 86 ff.; sie stehen formal nicht auf der Höhe des Adamsspiels. — Kein unmittelbarer Zusammenhang mit den französischen Spielen nachzuweisen: Immerhin wird mindestens die Tatsache, daß in Frankreich geistliche Spiele in der Volkssprache aufgeführt wurden, dem Dichter unseres Spiels bekannt gewesen sein und ihn zu seinem Werk angeregt haben.
- S. 18 Da der Krämer von seinen Zuhörern nicht als „Herren“, sondern mit einfacher Namensnennung spricht, wird man sie sich nicht als Ritter, aber auch kaum (mit Hartl S. 268 f.) als Bauern, eher wohl als Bürger vorzustellen haben. — Der Knecht redet dagegen das Volk mit ir heren an (III 2).
- S. 19 Die Bezeichnung der Handschrift als „Souffliertrolle“ scheint mir treffender als Hartls „Regiebuch“ (S. 266 f.). Der „Souffleur“ hielt sie während des Spiels, von beiden Seiten eingerollt, in beiden Händen, sodaß er das Spiel unauffällig am Text verfolgen konnte.
- S. 20 Zweiteilung der Simultanbühne in eine Seite des „Heiligen“ und eine des „Unheiligen“: Hartl I S. 65.
- S. 21 Die starke Heraushebung der Maria Magdalena läßt daran denken, daß im Jahre 1230 der erste Konvent der Büsserinnen der Hl. Maria Magdalena auf heute schweizerischem Boden, in Basel, erwähnt wird: André Simon, L'ordre des pénitentes de Ste. Marie-Madelaine en Allemagne au XIII^e siècle, Thèse de Fribourg (Suisse) 1918 p. 106.
- S. 22 Nachwirkung: Man kann also nicht sagen, das Osterspiel von Muri sei „gänzlich ohne Nachwirkung geblieben“ (Hartl S. 272), aber erst recht nicht, es habe „bahnbrechend auf das Drama der folgenden Jahrhunderte gewirkt“ (Ermatinger, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz, München 1933 S. 62).

Zum Text.

- I 1 Vgl. Tours 14 ff. Ergo eamus / et quid dixit, faciamus, / vigilando custodiamus / ne sepultum amittamus. — Klosterneuburg 27 Defensores erimus tumuli.
- 7 Das i von nicht ist heute verschwunden, aber auf dem Facsimile bei Vogt und Koch I noch deutlich zu lesen.

- 8 Vgl. Tours 11 f. Ite, uos milites, sollerti cura / uobis commissa est sepultura.
- 29 ff. Je drei Wächter begeben sich an die vier Ecken des Grabes.
- 35 Belege für swie „wenn“: Mhd. Wb. III 575 b; Behaghel, Deutsche Syntax 3, 301 f.
- 38 Die Kurzform vnse der Handschrift widerspricht der Verskunst des Dichters, der den Hiat zwischen unbetontem e und vokalischem Anlaut nur zulässt, wenn das vokalisches anlautende Wort mit dem folgenden enger verbunden ist als mit dem vorausgehenden: II 61. 64. 81. 91, III 3, V 97. 121, VI 24, VII 46 (I 66 ist ohne Auftakt und mit Elision zu lesen, vgl. I 73).
- 83 blichestran „Blisstrahl“; vgl. blichehhoz II 29 und Lerer II 1223 (strâm), 1496 (trân).
- II 12 In güteliche liegt sicher ein Schreibfehler vor: lies güeteliche „willig, in Güte“ (kaum giude(c)liche „prahlerisch“)?
- 14 selfû = sô helpe iu.
- 21 ff. Vgl. Klosterneuburg 124 ff. Nobis autem custodientibus / et uigilias noctis seruantibus / superuenit celestis nuncius / qui et dixit: surrexit dominus.
- 24 wize schwach flektiert? oder mit unberechtigtem -e wie dort I 31 (vgl. S. 12)?
- 27 Vgl. Tours 116 magnum sonum audiuimus.
- 36 enein („zusammen“) bleibt unverständlich; lies mit Hartl (ZfdPhilol. 62, 241) al ein?
- 48 f. Vgl. Klosterneuburg 130 f. et in terre motu, quem sensimus, / crucifixum surgere uidimus.
- 61 Der Dichter setzt den jüdischen Glauben unbedenklich mit dem Polytheismus der Heiden gleich.
- 65 Bartsch verbesserte den Vers aus metrischen Gründen in vb oh vh gevallet daz; doch vgl. I 2, wo die Konjunktion daz ebenfalls den ersten Takt füllt.
- 70 Gehört gevollent (= erfüllen) doch in den Text? Dann wäre des Gen. part. (brieflicher Hinweis S. Singers).
- 71 Man beachte, wie sich der Wächter ungefragt in das Gespräch zwischen Pilatus und den Juden einmischt!
- 72 f. Vgl. Tours 132 f. et que vidistis, tegite silentio / ne ad auditum populi eueniat.
- 85 Ist sende(n) miete zu lesen? Der damit gegebene Reim mit überschießendem n kommt zwar im Text sonst nicht vor, wäre aber gut alemannisch; an ein swf. miete (das Lerer aus dem Tiroler Minnesänger Rubin belegt) ist gewiß nicht zu denken.
- 93 Lies: vnd hant die rede w[ol uerdaget / seht] daz des iemer bet[aget]?
- 94 Lies: ir heren [lant] die [ritter gan]?
- III 1 Die Zeile setzt in einer neuen Szene ein: Pilatus hat am andern Morgen (gemäß I 41 ff.) das „Gericht“ eröffnet.
- 13 In den Versen der Lücke hat der Krämer Pilatus um das geleite (III 21. 38), d. h. den Rechtsschutz für seinen Kaufhandel gebeten.
- 17 marchen ist (wie phunde II 68) gen. pl., abhängig von zwencic; vgl. Bachmann zu II 68 (dagegen zwencic marche I 7, zwencic phunt II 74).

- 18 paltenere bezeichnet den in der palte (lat. paldo), dem groben Wollenrock der Pilger, umherziehenden Landstreicher. Das Wort ist erst im 13. Jhd. dem afrz. paultonier nachgebildet worden und in Gottfrieds Tristan zum ersten Mal belegt.
- 29 „bis ich das Kaufgeschäft zu Ende führe“.
- 30 ender = iender „irgendwie“? oder = ênder „vorher“ (vgl. Schw. Jd. 1, 10)?
- 36 Der Krämer scheint einen Knecht bei sich zu haben.
- 46 verniuwen hier intr.: „neu, jung werden“.
- 47 Beobachtung höfischen Zeremoniells.
- 55 hibergeil „Biberhoden“ und alrâne „Alraun, Mandragora“ führt der Krämer als beliebte Aphrodisiaca; vgl. Hdwb. d. d. Aberglaubens I 319 und 1222.
- 56 slân, slâr: „Schlafmütze“; vgl. Schw. Jd. 9, 571.
- 63ff. vedergriez „Federweiß“ (vgl. Hartl 3. St.), spat „Feld- oder Flusspat“ und püllewiz „apulisch (d. i. italienisch) Weiß“ sind deutlich Schminkmittel; darum wird man auch in dem handschriftlichen vlen :: ate weder „Eulenkot“ (Baechtold) noch „Muskat“ (Hartl), sondern irgend eine Farbe zu sehen haben. Vielleicht steckt doch ein mit vlem- „flämisch“ beginnendes (deutsches oder fremdes) Wort dahinter, das als Parallele zu pülle- gut passen würde? Oder gehört (nach einer brieflichen Vermutung de Boors) vlenzate, vlenzelate als Ableitung mit -ate (Weinhold 2 § 265) zu mhd. vlenzen „schmücken“, vlenzeln „schminken“ (ein weiblein, der die pron sein geflenselt Fastn. I S. 265,4), das vor allem in den al. Mundarten mit der Bedeutung „puken, pflegen, schmeicheln“ fortlebt?
- 67 sich gesten „sich schmücken“ (frz. vestier) ist vorwiegend alemannisch.
- 69 Johannes Krumm scheint ebenso wie der in Vers 75 angesprochene Rueli Stäzen den Zuhörern des Osterspiels als besonderer Frauenheld bekannt gewesen zu sein.
- 75 Baechtold erklärt das Rûlin stacin der Handschrift etwas künstlich als „Stotterfrosch“; einleuchtender de Voor (brieflich), der in dem zweiten Bestandteil den genetivischen Vatersnamen sieht und mir einen quidam qui vocatur stezzo in einer Urkunde der Abtei Eberbach (zwischen Bingen und Mainz) aus dem Jahr 1208 nachweist (UB d. Abtei Eberbach ed. K. Kossel, Wiesbaden 1862, Bd. 1, 125): Ruolin (= Rudolf) Sohn des Stäze (zu mhd. statzen „stottern“); genetivische Patronymica ohne Beifügung von „Sohn“ oder „Tochter“ stellt Socin, Mhd. Namenbuch S. 583 ff. zusammen, denen unser Fall vollkommen entspricht. Zu dem beim zweiten Schreiber auffallenden i in stacin vgl. Einleitung S. 11.
- IV 1 Vgl. Gottfrieds Tristan 10823 seckele unde vingerlin.
- 3 Man beachte die humoristische Anspielung auf den Minnesang, aber auch die Anm. zu S. 12.
- 9 Der typische Eingang der Höllenfahrtzene übersetzt das lateinische Attollite portas, principes, vestras!
- 12 Bartsch ergänzt die sehr verstümmelte Zeile zu ir heren, lant die vorhte wesen! und die andern Herausgeber sind ihm gefolgt. Meine Ergänzung, die den wenigen erhaltenen Buchstabenresten ebenfalls entspricht, deckt sich mit dem

- üblichen Fortgang der Höllenfahrtsszene: *Quis est iste rex gloriae?* — Zum k von [kuni]c vgl. IV 15.20: das Wort entzieht sich beim zweiten Schreiber als einziges dem anl. ch.
- 15ff. Die Antwort: *dominus fortis et potens, dominus potens in proelio* wird sonst von den Engeln gesungen.
- 27 Der Konjunktiv *stande* ist besonders alemannisch.
- 39 *töesen, döesen* „zerstören“ ist besonders bei den Alemannen Konrad von Würzburg und Walthar von Rheinau (vgl. bes. 121, 27 mit unserer Stelle) als Reimwort beliebt; vgl. *Germania* 10, 302; der Reim lösen: *vertöesen* auch bei Niklaus Manuel, Totenfresser (ed. Wetter 1923) 1123.
- 44f. Vgl. *WvRheinau* 214, 32 die in der helle getwange / gelegen wären lange.
- 46f. Satzbau der lebendigen Rede: der Relativsatz von v. 44 (die Nom. pl.) wird als Hauptsatz fortgesetzt, wobei das zu erwartende Relativpronomen (die Acc. pl.) als Demonstrativum (*si*) aufgenommen wird.
- 52 Der gleiche antithetische Gedanke erscheint auch VIII 38.
- 57ff. Die Seelen der Altväter begrüßen den Auferstandenen wie im Klosterneuburger Spiel mit dem zweiten Teil des *Canticum triumphale*: *Advenisti, desiderabilis, / quem exspectabamus in tenebris, / ut educeres hac nocte / vinculos de claustris. / te nostra vocabant suspiria, / te larga requirebant lamenta. / tu factus es spes desperatis, / magna consolatio in tormentis.* Über seine Herkunft aus dem 137. *Sermo de tempore* des Hl. Augustinus vgl. Hartl S. 295 (Zu Klosterneub. 92 ff.). — Der lateinische Wortlaut klingt auch in den deutschen Versen an.
- 58 Vgl. *WvRheinau* 214, 20 unt häst alsô, du unsir tröst, / uns von der vinstern helle erlöst.
- 74 süeze von Jesus auch IV 86, VII 25. 44. 58 (65), VIII 47; von Maria VII 28.
- 76f. Vgl. *WvRheinau* 214, 22 die din lange hein gebiten / und beitende mänge nôt erliten.
- 81 Zu der Ergänzung *verflichen* (= *verflicken* „verschlingen“) vgl. die Einleitung S. 10 und *Millstätter Skl.* 707 ff. durch daz dine hantgetat / der übele satanat / niene verfliche; der gereimte Physiologus ersetzt ein *verwelhen* seiner Vorlage durch *verflichen*: der tieuel uert umbe also der rohunde lewe / suchet wen er uerflichen mege (Karajan, *Sprachdenkmale* 83, 16; vgl. auch Leißmann S. 52).
- 96 *aromata* und *balsamum* nennen die drei Marien auch *Tours* 54 und 58, *aromata* allein *Klosterneub.* 61 (= *Benedikt.* 80).
- 108 Vgl. zu I 7.
- 109 „Wir wollen deine Worte nicht für falsch erklären“, d. h. wir nehmen deine Forderung an.
- 116 Die drei Marien singen die alte Antiphon der *Visitatio*: *Quis revolvat nobis lapidem de ostio monumenti?*
- 116ff. Wie sich die Reden auf die drei Marien verteilen, bleibt ungewiß: 116 ff. scheint (wegen des Absatzzeichens; vgl. Einl. S. 8 u. 21) Maria Magdalena zu sprechen, 125 ff. eine zweite, VI 1 wohl die dritte.
- VI 7 u. 22 Über die Sprecherangabe *ihesus* statt *angelus* vgl. die Einl. S. 21 Anm. 31.

- 7 Vielleicht eher zu ergänzen: daz d[er] in lanfte [erbett]en hat?
- 8 ff. Vgl. die jüngere Form des Ostertropus: Quem quæritis, o tremulæ mulieres, in hoc tumulo plorantes? — Jesum Nazarenum crucifixum quaerimus.
- 16 f. Das Reimpaar . . . die juden viengen / und an daz criuze hiengen begegnet oft, vgl. von der Leyen, Hartmann S. 129 f.
- 19 Bartsch strich des aus metrischen Gründen, und Hartl ist ihm gefolgt: doch ist der zweifelhafte Auftakt unserm Dichter unanstößig, vgl. die Einl. Anm. 24.
- 25 Vgl. Tours 173: Nihil tibi est timendum / sed gaudeto pocius.
- 26 ff. Matth. 28,6 Non est hic, surrexit enim, sicut prædixit, venite et videte locum, ubi positus erat Dominus. Et cito euntes dicite discipulis eius, quia surrexit (vgl. Tours 98).
- 32 ff. Marf. 16,7 Sed ite, dicite discipulis eius et Petro, quia præcedet vos in Galileam; ibi eum videbitis, sicut dixit vobis (= Klosterneub. 73).
- 33 f. Man möchte vermuten: daz sunt ir p[etrum wizz]en lan / und sagen i[st] besunder; doch steht in der Handschrift statt des zu erwartenden p deutlich ein d. Bartschs Ergänzung d[ie] junger wizz]en lan verlangt zuviel Raum und läßt die Nennung des Petrus vermissen; das zweite gilt auch für Baechtolds Ergänzungsvorschlag d[e]ilve wizz]en lan, der außerdem eine im Text sonst nicht wieder begegnende Zusammenziehung erfordert (selb[st] aus s[ol]o helfe iu in II 14 liegt anders, da die oft gebrauchte Formel der Verschleifung besonders ausgef[er]t ist).
- 40 Ergänze: [al] er] in ver[heizen hat]?
- 43 Daß die als mar[ia] bezeichnete Sprecherin Maria Magdalena ist, ergibt sich aus der Hinzufügung des Namens Antonius, vgl. die Einl. S. 21.
- VII 2 troste ist Praeteritum: Maria Magdalena erzählt dem „Gärtner“ von ihrer ersten Begegnung mit Jesu, der ihr ihre Sünden vergeben hat (Luk. 7,48).
- 19 Die zerstörte Zeile muß Maria Magdalenas Antwort Rabbuni! enthalten haben.
- 22 ff. Joh. 20,17 Noli me tangere; nondum enim ascendi ad patrem meum.
- 25 ff. Die Verse entsprechen am ehesten der Erwiderung der Maria Magdalena im Engelberger Osterspiel: sancte deus! sancte fortis! sancte et immortalis, miserere nobis! (Hartl 2,19 f.; vgl. z. B. auch Trierer Osterspiel 154 ff., ebda 55 f.).
- 30 ff. Die lange Rede der Maria Magdalena erinnert im Bereich der Osterspiele am ehesten an die Magdalenenpartie des Spiels von Tours (135 ff.), die ähnlich zwischen Klage und Freude wechselt; doch fällt die Partie dort vor die Begegnung mit dem Auferstandenen.
- 55 f. Vgl. Hartmanns Rede vom Glauben 1819 ff. waz ob ih nû alsus irstirbe? . . . s[ol]o hân ih di s[el]e verlorn!
- VIII 1 ff. Die mit VII 25 beginnende Rede der Maria Magdalena scheint sich ohne Unterbrechung bis VIII 70 fortzusetzen.
- 5 f. Man beachte das Antithesenspiel wie in VIII 33 f.
- 6 Ergänze din not hat un[er]want den tot?
- 11 Vgl. WvRheinau 214,26 got unt mensche gewaere / der welte behaltære.
- 30 Bartschs Ergänzung dv getete die gottheit vns lofen von dem tode ist sprachlich wie metrisch anstößig; eher vielleicht . . . dv got dur die gottheit vns lostest von dem tode?

- 40 doh fasse ich (in Parallele zu IV 52) als Konjunktion „obgleich“. Es geht um die theologische Rechtsfrage: Jesus hat die Menschheit durch seinen Tod erlöst, obgleich er nach drei Tagen auferstanden ist.
- 58ff. Die Zeilen spielen auf das spätere Büßerleben der Maria Magdalena in der Wüste an; vgl. Litanei (Straßb. Hs) 1172: sit do dv in altirs einen / in der welt nit ne sehe, do duhte dih di werlt also smehe / daz dv vnder den luten nit ne woldis wesen ... / dv uore in einen wustin walt (v Kraus, Mhd. Übungsb. 2. Aufl. S. 54 b).
- 58 Die Koppelung von zam und wilt ist besonders bei Wolfram beliebt.

Literatur.

- A. Bachmann, Mittelhochdeutsches Lesebuch, 7. u. 8. Aufl., Zürich 1918 (12. Aufl. 1940).
- J. Baechtold, Schweizerische Schauspiele des 16. Jhdts. Bd. 1, Zürich 1890 S. 273 ff.
- W. Burkhard, Schriftwerke deutscher Sprache Bd. 1, Aarau 1941 S. 207 ff.
- W. Creizenach, Geschichte des neueren Drama Bd. 1, 2. Aufl. Halle 1911.
- H. Hansel, Die Maria-Magdalena-Legende I, Greifswald 1937.
- M. Froning, Das Drama des Mittelalters Bd. 1, Stuttgart 1891 S. 228 ff.
- E. Hartl, Das Drama des Mittelalters Bd. 2, Leipzig 1937 S. 261 ff.
- E. Hartl, Anmerkungen zu mittelhochdeutschen Osterspielen II Zum Osterspiel von Muri, Zs. f. dt. Philol. 62 (1937) S. 250 ff.
- Hartmann: Des Armen Hartmann Rede vom Glouwen, herausg. v. F. von der Leyen, Berlin 1907.
- H. G. v. Karajan, Deutsche Sprach-Denkmale des 12. Jhdts., Wien 1846.
- J. Klapper, Das St. Galler Spiel von der Kindheit Jesu, Breslau 1904.
- A. Leismann, Verikalische Probleme in der frühmhd. Dichtung (Abh. d. Preuß. Ak. d. W., phil.-hist. Kl. 1941 Nr. 18), Berlin 1941.
- F. von der Leyen, f. Hartmann.
- G. Milchack, Die Oster- und Passionsspiele Bd. I Die lateinischen Osterfeiern, Wolfenbüttel 1880.
- F. Ranke, Zum Osterspiel von Muri, Zs. f. dt. Altertum Bd. 80 (1943) S. 71 ff.
- Sündenklage: Milstätter, herausg. v. K. Koediger, Zs. f. dt. A. Bd. 20 S. 255 ff.
- Uppsalaer und Vorauer f. Waag.
- A. Waag, Kleinere deutsche Gedichte des 11. und 12. Jhdts., 2. Aufl., Halle 1916.
- Walthar von Rheinau, Marienleben, herausg. v. A. v. Keller, Tübingen 1849–1855.
- F. Wilhelm, Denkmäler deutscher Prosa des 11. und 12. Jhdts., München 1914–1918.
- K. Young, The drama of the medieval church, 2 vol. Oxford 1933.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	5
I. Die Überlieferung	5
Äußere Beschreibung 5. — Die Schreiber 8. — Alter und Heimat der Handschrift 9.	
II. Das Werk	12
Heimat und Entstehungszeit 12. — Der Inhalt 13. — Das Wortkunst- werk 15. — Der Dichter 18. — Die Aufführung 19.	
III. Grundsätzliches zur Ausgabe	23
Text und Übersetzung	25
Anmerkungen 65. — Literatur 71.	

29

GHP 11CBX01318

<17+>04518T2T2V453458



GHP: 11 CBX01318

Friedrich Hanke . Das Opferpiel von Muri